VERPACKUNGSAUFKOMMEN REDUZIEREN

Einfluss und Steuerungsmöglichkeiten von Kommunen – eine Handreichung



i|ö|w
INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

ifeu
INSTITUT FÜR ENERGIE- UND UMWELTFORSCHUNG HEIDELBERG

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

FONA
Sozial-ökologische Forschung

Eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Plastik in der Umwelt
Quellen • Senken • Lösungsansätze

Impressum

AUTOR*INNEN
Rubik, Frieder (IÖW)
Wiesemann, Eva (IÖW)
Bick, Carola (ifeu)
Schmidt, Alina (ifeu)

PROJEKTLEITUNG:
Dr. Frieder Rubik, Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH, gemeinnützig
Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin
www.ioew.de

KOOPERATIONSPARTNER:
ifeu – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg gGmbH
Wilckensstraße 3, 69120 Heidelberg
www.ifeu.de

REDAKTION
Claudia Nikschtat, PR und Fundraising

DESIGN
Daniela Leitner, Design trifft Wissenschaft

Foto Cover: dizfoto1973, Adobe Stock

Stand: Juli 2022

Danksagung

Der vorliegende Leitfaden entstand im Rahmen des Vorhabens »Geschäftsmodelle zur Reduktion von Plastikmüll entlang der Wertschöpfungskette: Wege zu innovativen Trends im Handel« (*Innoredux*), das im Rahmen des Programms »Plastik in der Umwelt – Quellen, Senken, Lösungsansätze« vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde (FKZ 01UP1804A). Es wurde vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW, Projektleitung) und vom Institut für Energie- und Umweltforschung (ifeu) durchgeführt. Praxispartner waren Alnatura Produktions- und Handels GmbH, Annas Unverpacktes, Avocado Store GmbH, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), BUND Landesverband Baden-Württemberg e.V. – Kreisgruppe Heidelberg, dm-drogerie markt GmbH + Co. KG, memo AG, die Stadt Heidelberg sowie Unverpackt e.V. – Verband der Unverpackt-Läden.

Ausdrücklich bedanken möchten wir uns bei allen Gesprächs- und Interviewpartner*innen während der Laufzeit des Vorhabens, insbesondere bei Tim Bagner (Deutscher Städtetag), Dr. Rolf Buschmann (BUND), Selina Kahl (Stadt Kiel), Dr. Dorothea Seeger (BUND), Mechthild Stein (Stadt Heidelberg), Dr. Ursula Triebswetter (Stadt München) sowie den Teilnehmenden des Expert*innen-Workshops Susanne Breuer (Landkreis Heilbronn), Marc Delaperrière (Zero Waste Kiel), Marie Delaperrière (Unverpackt Kiel), Eva-Hannah Dierks (Stadtraumservice Mannheim), Samuel Drews (Initiative Plastikfreie Stadt), Carmen Elmlinger (Eigenbetrieb Abfallwirtschaft), Laila Gao (Stadt Heidelberg), Marco Geiger (Umweltcluster Bayern), Sonia Grimminger (Umweltbundesamt), Ruth Hamper (Stadt Bielefeld), Ingrid Heider (AWS Augsburg), Claudia Hoppe-Beedgen (Stadtraumservice Mannheim), Jeannette Jäger (Beratung Jäger GmbH), Nikolai Jacobi (ICLEI), Laura Jantz-Klinkner (Umweltcluster Bayern), Eva Mahnke (Initiative Plastikfreie Stadt), Martina Medrano (Regio Augsburg Wirtschaft GmbH), Beate Mönch (Arbeitskreis Klimaschutz Brackenheim), Catharina Rubel (Umweltbundesamt), Sylvia Schaab (Forum Plastikfreies Augsburg), Marion Voß (Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel) und Kristina Wetzel (Agendabüro Stadt Heidelberg).

Inhalt

EINFÜHRUNG 5

BLOCK I: VORBEREITEN 7

Interne Voraussetzungen schaffen 8

BLOCK II: GESTALTEN 11

Maßnahmen 12

1 Bauleitplanung und Bebauungspläne 15
2 Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen 16
3 Einsatzverbote in Satzungen 17
4 Satzungsvorgaben für die Nutzung des öffentlichen Raums 18
5 Innovationsförderung 20
6 Mehrwegsysteme 22
7 Verleihsysteme 24
8 Verpackungssteuer 26
9 Letzte Meile/Mikro-Depots 27
10 Fördern des Konsums von Leitungswasser 29
11 Verschenken von Mehrwegprodukten 31
12 Materiallager für Wiederverwendung 33
13 Individuelle Abfallberatung 35
14 Abfallaufklärung 37
15 Einkaufsratgeber 39
16 Training und Fortbildung 40
17 Wettbewerbe 42
18 Runde Tische 44
19 Industrielle Symbiosen 45
20 Kommunale Beschaffung 46
21 Beschaffungsvorgaben für kommunale Eigenbetriebe 48
22 Beschaffungsvorgaben für kommunale Tochterunternehmen 49
23 Aktionstage 50
24 Kampagnen 52
25 Flyer 54

26 Infostände 56

27 Pressearbeit und Social Media 58

28 Plakataktionen 59

BLOCK III: VERNETZEN **60**

Externe Kooperationen realisieren **61**

BLOCK IV: VERÄNDERN **64**

Rahmenbedingungen beeinflussen und ändern **65**

ANHANG **67**

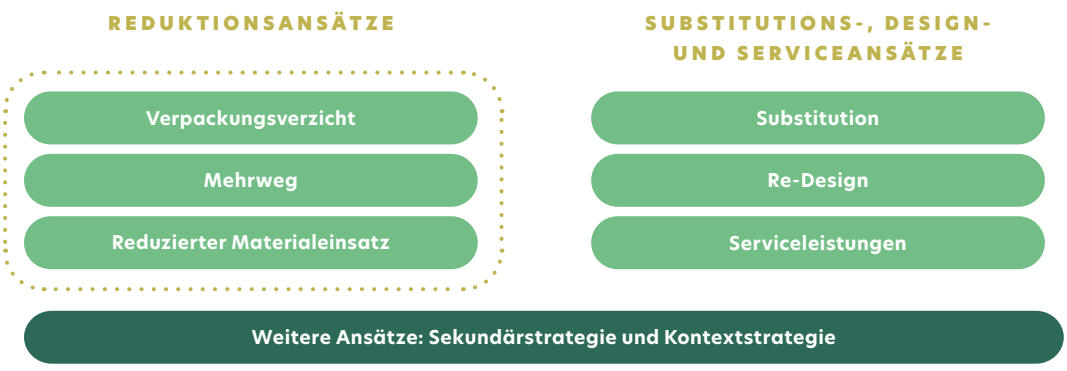
Weiterführende praktische Hinweise **67**

EINFÜHRUNG

In Deutschland werden immer mehr Verpackungen verbraucht – zuletzt ganze 227,5 kg pro Jahr und Kopf (Stand 2019);[1] damit sind wir Verpackungs-Spitzenreiter in Europa. Eine verstärkte Berichterstattung über Plastikmüll in den Weltmeeren hat das Thema in den letzten Jahren als globales Umweltproblem in den Köpfen vieler Menschen präsent gemacht, und so ist es auch längst auf der Ebene der Kommunen in Deutschland angekommen. Kein Wunder, denn steigende Mengen an Einwegbechern und anderen Verpackungen auf öffentlichen Plätzen und Grünflächen bringen die Städte und Gemeinden auch in Deutschland zunehmend an die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit. In den Innenstädten fallen zunehmend Verpackungen von Lebensmitteln und Getränken an, die unterwegs verzehrt werden. Das erklärt auch die hohen Kosten, die Städte und Gemeinden für die Beseitigung von Einweg-To-Go-Bechern, Zigarettenkippen und anderen Einwegplastikprodukten aufwenden müssen. Jährlich werden in Deutschland rund 700 Mio. € für die Reinigung von Straßen und Parks sowie das Leeren der öffentlichen Abfalleimer ausgegeben.[2] Wenn durch kommunale Maßnahmen das Abfallaufkommen und das »Littering« in den Städten verringert werden, wirkt sich das nicht nur positiv auf das Stadtbild aus, sondern spart auch (Reinigungs-)Kosten. Immer mehr Kommunen haben sich daher in den letzten Jahren auf den Weg gemacht, mit eigenen Lösungen dem Problem zu begegnen – von Einzelmaßnahmen bis hin zu übergreifenden Konzepten wie einer Neuausrichtung als »Zero-Waste-Städte«.

In dieser Handreichung möchten wir einen Überblick darüber geben, welche Handlungsmöglichkeiten Ihre Kommune hat und welche Maßnahmen bereits erprobt werden. Im Blickpunkt stehen dabei Maßnahmen, mit denen Kommunen auf Unternehmen, Handel und Bürger*innen einwirken, damit diese weniger Verpackungen einsetzen und verbrauchen. Welche Möglichkeiten Unternehmen und Handel haben, ist in der unteren Grafik zusammengestellt.[3]

Ansätze einer nachhaltigkeitsorientierten Verpackungsoptimierung durch Unternehmen und Handel



1 Vgl. → *Umweltbundesamt – Aufkommen und Verwertung Verpackungsabfälle in Deutschland 2019*

2 Vgl. → *vku.de – INFA-Studie: Ermittlung von Mengenanteilen und Kosten für die Sammlung und Entsorgung von Einwegkunststoffprodukten im öffentlichen Raum*

3 Eine ausführliche Darstellung findet sich in einem weiteren Leitfaden aus unserem Vorhaben, der sich an Unternehmen und den Handel richtet: → *ioew.de – Verpackungen ökologisch optimieren*

Die Handreichung besteht aus vier Teilen:

- Der Teil **VORBEREITEN** beschäftigt sich mit der Rolle, die Städte bei der Verpackungsreduktion spielen: Wie können sie sich realistische Ziele stecken? Welche internen Voraussetzungen brauchen sie, um diese Ziele zu erreichen?
- Der Teil **GESTALTEN** beschreibt 28 Maßnahmen zur Verpackungsreduktion und Abfallvermeidung und schätzt deren Ressourcenaufwand ab. Anschließend werden Beispiele aus Kommunen ergänzt, die die Maßnahme bereits durchgeführt haben.
- Der Teil **VERNETZEN** beschreibt, welche Kooperationen Sie realisieren können, um gemeinsam schneller ans Ziel zu kommen; dazu gehören der Austausch mit anderen Kommunen, eine regionale Zusammenarbeit und die Vernetzung mit Akteuren aus Gewerbe, Handel und Zivilgesellschaft.
- Der Teil **VERÄNDERN** gibt Anreize, wie Ihre Kommune sich über die Maßnahmen hinaus für bessere Rahmenbedingungen einsetzen kann.

Die Handreichung behandelt somit folgende **zentrale Fragen:** Welche Ziele und Möglichkeiten können sich Kommunen setzen, um nachhaltige Entwicklungen zum Thema Verpackungsreduktion anzustoßen? Welche internen Voraussetzungen können und müssen dafür geschaffen werden? Welche konkreten Maßnahmen sind vorstellbar? Wie groß ist der finanzielle und personelle Aufwand für einzelne Maßnahmen und wie wirksam sind sie? Wie können Sie eine Auswahl dieser Maßnahmen – nach Ihrer Entscheidung und Priorisierung – umsetzen? Wie können Sie sich als Kommune vernetzen, auch mithilfe externer Kooperationen? Und welche Handhabe hat Ihre Kommune, um Rahmenbedingungen zu beeinflussen oder zu ändern?

Dieser Leitfaden richtet sich an alle kommunalen Akteure, die im Bereich nachhaltige Verpackungen aktiv werden wollen; dabei dürfte es sich insbesondere um Mitarbeiter*innen aus den Umwelt- und Abfallämtern handeln. Kommunen mit ihren vielfältigen Aufgaben und Verantwortlichkeiten sind für nachhaltige Wertschöpfungsketten von Verpackungen ebenso wichtig wie Unternehmen, für die wir im Rahmen von *Innoredux* ebenfalls einen → *Leitfaden* entwickelt haben.

Das Projekt *Innoredux*

Diese Handreichung ist eines der zentralen Ergebnisse des Forschungsprojekts »Geschäftsmodelle zur Reduktion von Plastikmüll entlang der Wertschöpfungskette: Wege zu innovativen Trends im Handel« (*Innoredux*), das von Februar 2019 bis Juli 2022 durchgeführt wurde. Gefördert wurde es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms »Plastik in der Umwelt – Quellen, Senken, Lösungsansätze«. Die Handreichung greift Ergebnisse und Erkenntnisse auf, die speziell für Kommunen relevant sind, etwa:

- die Möglichkeiten von Kommunen, das Aufkommen und den Einsatz von Verpackungen zu reduzieren,
- Infografiken über die Umweltwirkungen von Verpackungen für verschiedene Produkte wie Tomatenpassata, Mandeln, Käse, Textilwaschmittel oder Seife; gerne können Sie die Grafiken für Ihre Kommunikationsmaßnahmen nutzen.
- Ergebnisse eines Verpackungslabors in Heidelberg, in dem kommunale Maßnahmen erprobt und durch Befragungen, Interviews mit Unternehmen und Workshops ergänzt wurden.

BLOCK I: VORBEREITEN

INTERNE VORAUS-SETZUNGEN SCHAFFEN

Um Maßnahmen zur Abfallvermeidung erfolgreich umsetzen zu können, müssen Sie auf den unterschiedlichen Ebenen Ihrer Kommune die Voraussetzungen dafür schaffen: strategische Ziele aufstellen, Ihre Mitarbeitenden befähigen oder interne wie externe Kooperationen initiieren. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die wichtigsten Punkte, die es zu beachten gilt.

Die Rolle der Städte – zwischen Bürger*innennähe und Handlungsgrenzen

Städte gehören zu den wichtigsten Akteuren, wenn es darum geht, Verpackungen zu reduzieren oder ganz zu vermeiden. Denn nicht nur die Sammlung und Verwertung von Abfällen liegt in Deutschland typischerweise im Verantwortungsbereich der Kommunen; auch über kommunale Wohnungsbaugesellschaften, die Gestaltung des öffentlichen Raums oder über soziale Einrichtungen haben sie großen Einfluss auf das Verbraucher*innenverhalten, etwa im Bereich der Vermeidung, Trennung und richtigen Entsorgung von Verpackungen und weiteren Abfällen. Gleichzeitig sind Kommunen auch selbst Verursacher von Verpackungsabfällen, Vermittler und Schnittstelle zwischen den verschiedenen Stakeholdern – von Gewerbetreibenden über den Handel bis hin zu den Verbraucher*innen –, sowie nicht zuletzt auch selbst Betroffene: Denn mit steigendem Außer-Haus-Konsum, Convenience-Produkten und sich ändernden Lebensstilen haben Littering und Müllprobleme in vielen Städten stark zugenommen. Somit hat sich in den letzten Jahren der Druck auf die Kommunen erhöht, zu handeln und neue Lösungen zu entwickeln. Durch innovative Maßnahmen im Bereich der Abfallwirtschaft, aber auch in der vorausschauenden Regulierung und Anreizsetzung vor Ort können Kommunen eine aktive und gestaltende Rolle übernehmen – und so einen entscheidenden Beitrag leisten zu einem sauberen, gesunden Wohn- und Arbeitsumfeld für ihre Bewohner*innen, aber auch zum globalen Umwelt- und Ressourcenschutz.

Zielplanung

Einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einer wirksamen Verpackungsstrategie, die ökologische Verbesserungen mit sich bringt, ist die Festlegung von Zielen, insbesondere mit Blick auf die Abfallvermeidung. Sie können diese Ziele in Ihre kommunalen Zielsetzungen, etwa in Ihre Nachhaltigkeitsziele,[4] integrieren. Damit sich Verpackungen und Verpackungsabfälle in Ihrer Kommune spürbar reduzieren, müssen Sie das gesamte Verpackungssystem mit allen Akteuren und Stakeholdern betrachten: von den Herstellern über die In-Verkehr-Bringer wie Handel und Gastronomie bis hin zu den Bürger*innen. Und auch innerhalb der Verwaltung sollten Sie alle Optionen und Handlungsspielräume zur Verpackungsreduktion auszunutzen.

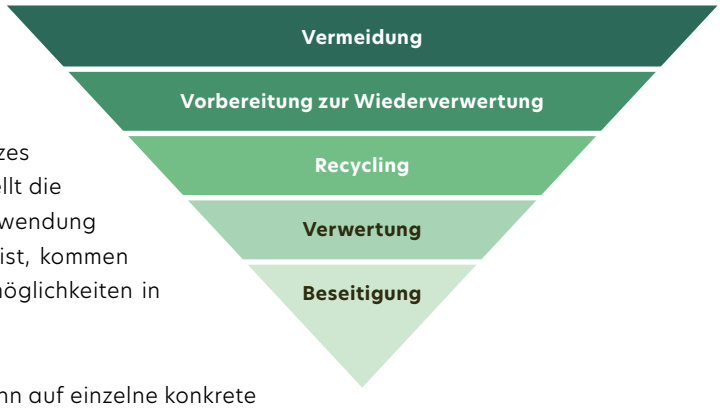
Folgende Handlungsfelder sollten Sie in Ihrer kommunalen Verpackungsstrategie berücksichtigen:

- die Sensibilisierung der Bürger*innen für das Problem Verpackungsmüll (messbar z. B. über jährliche Umfragen wie etwa in Heidelberg[5]),
- die Reduktion des Litterings, d. h. der jährlich im öffentlichen Raum gesammelten Abfälle,
- die Reduktion der Abfallmengen insgesamt bzw. der Mengen an Verpackungsmüll (gemessen an der Gesamtmenge der Abfälle aus der gelben Tonne oder dem Gelben Sack) und
- die Reduktion der Gesamtmenge von Abfällen bei Veranstaltungen und Events.

4 Eine gute Zusammenstellung von Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals) und kommunalen Praktiken findet sich unter → *sdg-portal.de*

5 Vgl. → *heidelberg.de – Umfragen, Befragungen*

Um bei der Formulierung Ihrer übergeordneten Ziele das große Ganze, also die gesamtökologische Wirkung der Strategie, nicht aus den Augen zu verlieren, können Sie sich an der fünfstufigen Abfallhierarchie des Kreislaufwirtschaftsgesetzes (KrWG, siehe Abbildung rechts) orientieren. Diese stellt die Vermeidung von Verpackungen und deren Wiederverwendung an die erste Stelle; erst wenn beides nicht möglich ist, kommen Strategien wie Recycling oder andere Verwertungsmöglichkeiten in Betracht.



Die übergreifenden strategischen Ziele sollten Sie dann auf einzelne konkrete Maßnahmen herunterbrechen, die Ihre Kommune selbst oder in Kooperation mit Dritten durchführen kann, etwa mit Unternehmen, Wirtschaftsverbänden oder zivilgesellschaftlichen Organisationen. Für jede Maßnahme wird genau spezifiziert, wie sie auf die übergeordneten Ziele wirkt. Dies sollte so konkret wie möglich geschehen, um ein **regelmäßiges Monitoring** (s. u.) während und nach der Durchführung der Maßnahmen zu ermöglichen. Nur so können Sie nachsteuern, wenn die gewünschten Wirkungen ausbleiben. Ihre geplanten Maßnahmen sollten daher möglichst SMART formuliert sein – also spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert.

Institutionalisierung

Damit Ihre Verpackungsstrategie wirkt, muss sie auf allen Ebenen in Ihrer Kommune verankert sein: von der Kommunalpolitik bis hin zur Umsetzungsebene. Der erste und wichtigste Schritt auf diesem Weg ist es, das entsprechende Mandat Ihrer (Ober-)Bürgermeisterin oder Ihres (Ober-)Bürgermeisters und des Stadtrats einzuholen. Eine systemische Strategie bringt vielfältige Aktivitäten und Verantwortlichkeiten mit sich. Um diese wirkungsvoll zu koordinieren, sollten Sie nicht nur einzelne Zuständigkeiten festlegen, sondern auch die Rolle eines Kümmerers oder einer Kümmerin (s. u.) mit klaren verwaltungsinternen Rechten und Pflichten einrichten. Diese Person übernimmt als Koordinator*in die Prozesssteuerung zwischen den beteiligten Ämtern und kontrolliert den Erfolg der Maßnahmen. Gleichzeitig ist sie Ressourcenmanager*in und Ansprechpartner*in nach innen und außen.

Ausstattung

Um eine Wirkung in der Praxis entfalten zu können, muss Ihre Verpackungsstrategie mit finanziellen und personellen Ressourcen im Haushalts- und Stellenplan unterlegt sein: Nicht nur die Rolle des Kümmerers oder der Kümmerin muss neu geschaffen werden, auch weitere Stellen oder einzelne Aufgaben sollten im Stellenplan berücksichtigt werden.

Kompetenzen

Bei der Umsetzung der kommunalen Verpackungsstrategie kommt dem Kümmerer oder der Kümmerin eine besondere Rolle zu. Als Koordinator*in steht diese Person mit allen beteiligten Fachämtern innerhalb der Verwaltung in Kontakt und treibt die Zusammenarbeit voran, z. B. im Rahmen einer ämterübergreifenden Arbeitsgruppe. Hier lädt sie zu einem regelmäßigen Austausch ein und koordiniert die Einbindung behördenexterner Akteure. Falls bei der Umsetzung Aufträge vergeben werden, gestaltet sie die Ausschreibung inhaltlich mit und bereitet sie vor. Nicht zuletzt ist diese Person verantwortlich dafür, die Maßnahmen zu erarbeiten, zu priorisieren und am voranzutreiben.

Ihre konkreten Aufgaben umfassen somit:

- die Maßnahmenentwicklung, -vorbereitung, -umsetzung und -kontrolle,
- die Organisation des internen und externen Wissens- und Informationsflusses,
- die Sicherstellung einer reibungslosen Zusammenarbeit aller Akteure bei den Themen Zero Waste und Verpackungsreduktion, etwa im Rahmen von Arbeitsgruppen (s. u.) und
- die Beantwortung externer Anfragen zur kommunalen Verpackungsstrategie, z. B. aus Handel und Wirtschaft (One-Stop-Agency, s. u.).

Interne Kooperationen

An der Umsetzung der Verpackungsstrategie sind unterschiedliche Stellen innerhalb der kommunalen Verwaltung beteiligt. Für die in diesem Leitfaden vorgestellten Maßnahmen sind dies etwa das Amt für Klimaschutz und Umwelt, Straßen- und Grünflächenämter (einschließlich Friedhöfe), das Abfallamt, die Wirtschaftsförderung, das Gesundheitsamt, die Gewerbeaufsicht, Baudezernate oder zentrale Dienste wie etwa die Beschaffungsstellen. Diese Stellen zu koordinieren und ihre Zusammenarbeit zu stärken, ist eine wichtige Aufgabe. In der Verpackungsstrategie sollte sie mit gesonderten Ressourcen – personell wie finanziell – unterlegt werden.

Externe Kooperationen

Neben der verwaltungsinternen Zusammenarbeit ist auch die Kooperation mit Partnern außerhalb der Verwaltung wichtig, besonders mit lokalen Unternehmen aus Gewerbe, Handel und Gastronomie, damit die Verpackungsstrategie aufgeht. Denn seitens der Unternehmen gibt es oft Fragen und Unsicherheiten hinsichtlich einer rechtssicheren Umsetzung der kommunalen Vorgaben, insbesondere im Bereich Hygiene. Eine zentrale Anlaufstelle – eine One-Stop-Agency – mit ausreichenden Kapazitäten für die individuelle Beratung kann hier Abhilfe schaffen, indem sie Fragen in Koordination mit dem zuständigen Ordnungsamt schnell und unbürokratisch klärt oder schon vorbereitend Informationsmaterial für die entsprechenden Stakeholdergruppen zur Verfügung stellt. In der Praxis bewährt hat sich auch die Einrichtung eines sogenannten »Advisory Boards«, wie es beispielsweise in der Zero-Waste-Strategie der Stadt Kiel [6] empfohlen wird. Dieses Board wirkt als Bindeglied zwischen der öffentlichen Verwaltung und externen Akteuren, beobachtet den Fortschritt der Maßnahmen und beugt möglichen Fehlentwicklungen vor, indem es laufend Anpassungsvorschläge erarbeitet. Das Advisory Board sollte möglichst vielfältig besetzt sein: mit Mitgliedern aus Politik, Verwaltung, Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie mit Bürger*innen.

Monitoring

Damit Ihre Verpackungsstrategie in der Praxis wirkt, also einen messbaren Effekt auf die Menge und Art der genutzten und entsorgten Verpackungen hat, brauchen Sie einen gut durchdachten Umsetzungsprozess. Zunächst sollten Sie dafür alle vorgesehenen Maßnahmen bestimmten Umsetzungsphasen zuordnen und eine klare Zeitlinie inklusive einer Priorisierung entwickeln. Eine Wissensbasis schaffen, ein Umsetzungskonzept erarbeiten und die Maßnahme in die Praxis umsetzen – all dies sind Phasen einer Maßnahme. In regelmäßigen Fortschrittsberichten wird dann festgehalten, in welcher Phase sich eine Maßnahme befindet, die Veränderung der Phasen für jede Maßnahme festgehalten und transparent gemacht. Spätestens für die letzte Phase sollten Maßnahmenziele feststehen, die gut messbar (SMART) sind und die einzelnen Maßnahmen operationalisieren und somit kontinuierlich überprüfbar machen, um nicht nur die Aktivität (»Output«), sondern auch die tatsächliche Wirkung (»Impact«) im Sinne einer »Theory of Change« bewerten zu können.

6 Das Zero-Waste-Konzept der Stadt Kiel umfasst 107 Maßnahmen. Informationen zum Advisory Board finden sich unter → *kiel.de – Umwelt & Verkehr: Zerowaste Kiel* auf S. 182 f. des Konzeptes.

BLOCK II: GESTALTEN

MAßNAHMEN

Kommunen haben eine Reihe von Möglichkeiten, eigene Maßnahmen zu ergreifen, um das Verpackungsaufkommen zu reduzieren. Zusätzlich können sie Bürger*innen, lokal ansässige Unternehmen und zivilgesellschaftliche Akteure anstoßen, damit diese in ihrem Einflussbereich wirken. Ziel ist es, »verpackungsschlanker« und nachhaltiger zu werden und die Akteure, die zum Aufkommen von Verpackungen beitragen, zu beeinflussen. In diesem Kapitel werden hierfür 28 ausgewählte Maßnahmen vorgestellt. Für jede Maßnahme gibt es einen Maßnahmensteckbrief:

Mustersteckbrief

BESCHREIBUNG
Worum geht es bei der Maßnahme?

ZIELGRUPPEN	An wen richtet sich die Maßnahme? Es werden direkte und indirekte Zielgruppen unterschieden.
FRISTIGKEIT	Ist die Maßnahme kurz-, mittel- oder langfristig umsetzbar?
ZU BETEILIGEN	Mit welchen anderen Ämtern oder Akteuren muss die Maßnahme abgestimmt werden?
EINMALIG/DAUERHAFT	Ist die Maßnahme auf Dauer ausgelegt oder einmalig durchzuführen?
AUFWAND	Wie ist der zeitliche und finanzielle Aufwand einzuschätzen? Die Skala reicht von einer Uhr/Münze (wenig zeit-/kostenintensiv) bis drei Uhren/Münzen (sehr zeit-/ kostenintensiv).
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	Welche Konflikte oder Herausforderungen kommen möglicherweise auf Sie zu und was können sie diesen entgegensetzen?
KOMBINIERBAR MIT	Mit welchen anderen Maßnahmen können Sie diese Maßnahme verbinden?
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	Welche positiven Nebeneffekte können entstehen?

BEISPIEL
Welche aktuellen Beispiele gibt es für diese Maßnahme in anderen Kommunen in Deutschland?

Über die hier dargestellte Auswahl hinaus finden Sie noch weitere Maßnahmen in Studien, Konzepten und Analysen, auf die wir gerne verweisen möchten:

- Das Berliner Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg hat 2019 ein umfassendes **Zero-Waste-Konzept** für den öffentlichen Raum vorgelegt; dabei wird eine Vielzahl interessanter Maßnahmen vorgestellt.
- Bilitewski, B./Härdtle, G. (2013) haben das **Standardwerk zur Abfallwirtschaft** verfasst. In der vierten Auflage werden viele Grundlagen für die Breite der kommunalen Abfallwirtschaft gelegt.

- Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2020) hat seine **Aktivitäten zur Abfallvermeidung** unter Beteiligung der Länder zusammengestellt und vielfältige Hinweise gegeben.
- Der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND e. V.) hat zwei Broschüren erstellt, in denen Sie **Möglichkeiten zum lokalen Handeln und gute Beispiele** finden (Seeger u. a. 2021 und 2022).
- In dem Bericht von Riousset, P./Rubik, F. (2020) finden Sie eine **kurze Zusammenstellung** verschiedener Ansatzpunkte, wie Kommunen, Unternehmen und Konsument*innen ermutigt werden können, Verpackungen zu reduzieren.
- Für ihr **Zero-Waste-Konzept** hat die Stadt Kiel (2020) das Wuppertal-Institut und Partner beauftragt, Maßnahmen zusammenzustellen, um in der Stadt schrittweise das Ziel »Zero Waste« zu realisieren. Insgesamt werden in dieser Quelle 107 Maßnahmen behandelt und eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten kurz benannt.
- ZeroWasteCities/Simon, J.M./McQuibban, J./Condamine, P. (2020): **»Der Zero Waste Masterplan** – Wie die Vision einer Kreislaufwirtschaft für Europa wahr wird.« In dieser Broschüre wird die Vision von Zero Waste vorgestellt.

Ausführlichere Informationen zu diesen Quellen finden Sie im *Anhang.*

Die ausgewählten Maßnahmen in der Übersicht:

NAME DER MAßNAHME	ART DER MAßNAHME	ZIELGRUPPE
Bauleitplanung und Bebauungspläne	Regulativ	Unternehmen, Handel
Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen	Regulativ	Unternehmen, Handel
Einsatzverbote in Satzungen	Regulativ	Bürger*innen
Satzungsvorgaben für die Nutzung des öffentlichen Raums	Regulativ	Caterer, Vereine, Betreiber*innen von Ständen und Verkaufsbuden
Innovationsförderung	Ökonomische Anreize	Unternehmen, Handel, NGOs
Mehrwegsysteme	Ökonomische Anreize	Handel, Gastronomie, Verbände, NGOs
Verleihsysteme	Ökonomische Anreize	Bürger*innen, Vereine, Unternehmen
Verpackungssteuer	Ökonomische Anreize	Verbraucher*innen als Käufer*innen
Letzte Meile/Mikro-Depots	Aufbau von Infrastrukturen	Kommunale und überregionale Geschäfte/Betriebe, Bürger*innen
Fördern des Konsums von Leitungswasser	Aufbau von Infrastrukturen	Bürger*innen, Verwaltung, Schulen und Kindergärten
Verschenken von Mehrwegprodukten	Aufbau von Infrastrukturen	Bürger*innen, Kinder
Materiallager für Wiederverwendung	Aufbau von Infrastrukturen	Bürger*innen
Individuelle Abfallberatung	Information & Kommunikation	Unternehmen, Handel, Bürger*innen

NAME DER MAßNAHME	ART DER MAßNAHME	ZIELGRUPPE
Abfallaufklärung	Information & Kommunikation	Bürger*innen
Einkaufsratgeber	Information & Kommunikation	Bürger*innen
Training und Fortbildung	Information & Kommunikation	Bürger*innen, Unternehmen, Handel, Vereine, Verwaltungsmitarbeitende
Wettbewerbe	Information & Kommunikation	Handel, Unternehmen, Entsorgungsbetriebe
Runde Tische	Information & Kommunikation	Regionale Betriebe, Schulen, Abfallentsorgung
Industrielle Symbiosen	Information & Kommunikation	Unternehmen
Kommunale Beschaffung	Ökologisch ausgerichtete Nachfrage	Kommunale Beschaffungsstellen
Beschaffungsvorgaben für kommunale Eigenbetriebe	Ökologisch ausgerichtete Nachfrage	Kommunale Eigenbetriebe
Beschaffungsvorgaben für kommunale Tochterunternehmen	Ökologisch ausgerichtete Nachfrage	Kommunale Tochtergesellschaften
Aktionstage	Bildung & Beratung	Bürger*innen, Schulen, Kindertagesstätten
Kampagnen	Bildung & Beratung	Bürger*innen
Flyer	Bildung & Beratung	Bürger*innen
Infostände	Bildung & Beratung	Bürger*innen
Pressearbeit und Social Media	Bildung & Beratung	Bürger*innen
Plakataktionen	Bildung & Beratung	Bürger*innen

1 BAULEITPLANUNG UND BEBAUUNGSPLÄNE

BESCHREIBUNG

Eine Bauleitplanung und die zeitlich nachgelagerten Bebauungspläne überplanen räumlich abgegrenzte Gemeindegebiete und berücksichtigen dabei auch die Belange des Umweltschutzes. Abfallwirtschaftliche Herausforderungen gibt es hier besonders bei der Planung von Gewerbeflächen, aber auch bei der Planung des öffentlichen Raums. Bei den Gewerbeflächen können Sie Vorgaben zur Gewerbestruktur machen, etwa die Ansiedlung von abfallarmen Betrieben oder Betrieben mit bestimmten Merkmalen wie Unverpacktläden oder Reparaturbetriebe fördern. Bei der Planung des öffentlichen Raums können Sie die Bereitstellung von Flächen für Trinkwasserbrunnen vorsehen. Diese planungsrelevanten rechtlichen Vorgaben sind in den folgenden Planungsschritten zu berücksichtigen und dienen als Leitplanken für die konkreten nächsten Schritte.

ZIELGRUPPEN	Unternehmen, Handel
FRISTIGKEIT	Langfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Bauamt, Wirtschaftsförderung, Umweltamt, Abfallamt **Extern:** Wirtschaftsverbände, Gemeinderat
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalige Planung, aber langfristige Festlegung
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Die Bauleitplanung ist sehr langfristig angelegt. Eine frühzeitige ämterübergreifende Beteiligung ist erforderlich, um Gestaltungsspielräume nutzen zu können.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Fördern des Konsums von Leitungswasser ◎ Materiallager für Wiederverwendung ◎ Letzte Meile/Mikro-Depots
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Zusammenarbeit verschiedener Sichtweisen und Ämter ◎ Langfristige Kostenersparnis

BEISPIEL

In der Steiermark in Österreich arbeitet die Stadtplanung bei der Bebauungsplanung eng mit den Fachbereichen Umwelt, Bau und Liegenschaft zusammen, um bei Bau- und Sanierungsmaßnahmen bereits die Abfallvermeidung mitzudenken. Mehr Infos unter: *→ umwelt.steiermark.at — Bau und Umwelt*

2 VORGABEN IN MIET- UND PACHTVERTRÄGEN

BESCHREIBUNG

Kommunen können ihre eigenen Liegenschaften und Immobilien an Dritte vermieten oder verpachten, etwa an Gastronomie oder Sportvereine. Im Rahmen solcher Verträge können Sie Vorgaben für die Bewirtschaftung vornehmen, z. B. bezüglich des Caterings und des Verpackungswesens. Dazu sollte Ihr Gemeinderat Zielvorgaben für die Vermietung und Verpachtung beschließen; auf dieser Basis kann die Stadt konkrete Verträge abschließen.

ZIELGRUPPEN	Unternehmen, Handel
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Rechtsamt, Wirtschaftsförderung, Stadtrat
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	• Die Vertragsgestaltung sollte nach Maßgabe gleicher Vorgaben für vergleichbare Fälle erfolgen. So entgehen Sie dem Risiko einer Diskriminierung bestimmter Anmietungen.
KOMBINIERBAR MIT	• Mehrwegsysteme • Satzungsvorgaben • Verleihsysteme • Bauleitplanung und Bebauungspläne
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	• Vermeidung von Littering • Verringerung der Kosten für die Abfallentsorgung

BEISPIEL

Öffentliche Sportstätten können in Mietverträgen ein Mehrweggebot festlegen. So schreibt die HDI-Arena in Hannover seit 2015 vor, dass Getränke bei Fußballspielen nur in Mehrwegbechern auszuschenken sind. Mehr Infos unter: → *hannover96.de – 96 setzt wieder auf Mehrwegbecher*

3 EINSATZVERBOTE IN SATZUNGEN

BESCHREIBUNG

Auch für öffentliche Einrichtungen kann Ihre Kommune über Satzungen Regeln für den Umgang mit Verpackungen aufstellen. In Friedhofsordnungen etwa kann sie ein Verbot von Gefäßen aus Plastik oder anderen nicht verrottenden Materialien vorschreiben und die Besucher*innen darauf hinweisen, wie sie Abfälle korrekt entsorgen. Umwelt- und Bodenschutz geht so mit einer hohen Aufenthaltsqualität für die Besucher*innen Hand in Hand.

Ist eine Kirche Trägerin des Friedhofs, können Sie mit Runden Tischen oder anderen Kooperationen eine entsprechende Anpassung der Friedhofssatzung erreichen.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Grünflächenamt **Extern:** ggf. Kirchen, Medien
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	• Um wirksam zu sein, muss die Vorgabe des Plastikverbots regelmäßig überprüft und Verstöße geahndet werden. • Sie sollten gleiche Vorgaben auf allen Friedhöfen einer Stadt anstreben, unabhängig davon, ob diese in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft sind.
KOMBINIERBAR MIT	• Alle Kommunikationsmaßnahmen • Runde Tische und sonstigen Vernetzungsaktivitäten • Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen • Satzungsvorgaben für die Nutzung des öffentlichen Raums
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	• Veränderung der individuellen Einkaufsgewohnheiten • Lokale Anpassung des Angebots bei Trauerfloristik, Verpackungen für die Grabpflege etc.

BEISPIEL

Verbote von Verpackungen aus Kunststoff werden bereits in einigen Städten in Friedhofssatzungen bzw. -ordnungen festgeschrieben, beispielsweise in Münster oder Lütjenburg. Unter das Kunststoffverbot fallen dabei meist nicht nur Verpackungen wie Plastiktüten oder Blumentöpfe, sondern auch Trauerfloristik wie Kränze und sonstiger Grabschmuck. Mehr Infos unter: → *friedhofservice.de* sowie → *kirchengemeinde-luetjenburg.de*

4 SATZUNGSVORGABEN FÜR DIE NUTZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

BESCHREIBUNG

Wenn Ihre Kommune ihre Räumlichkeiten oder den öffentlichen Raum zeitweilig anderen überlässt, kann sie hierfür ebenfalls Vorgaben machen. Diese Vorgaben beziehen sich zwar auf die jeweiligen Vertragspartner, sind jedoch in der Breite sichtbar und können somit eine Vorbildwirkung haben. Bei öffentlichen Veranstaltungen auf kommunalen Festplätzen, in Grünanlagen, Rathäusern, Stadthallen, Sportstätten oder Schulen kann Ihre Kommune ein Mehrweggebot bzw. Einwegverbot aussprechen und Portionsverpackungen regulieren. Dafür ist eine Satzung bzw. öffentlich-rechtliche Benutzungsordnung notwendig oder eine Festschreibung in den allgemeinen Geschäftsbedingungen bzw. in Pacht- oder Mietverträgen.

Diese Ge- und Verbote können Sie als Vertragsbedingung bei der Überlassung Ihrer Räumlichkeiten oder bei der Vermietung des öffentlichen Raums formulieren, etwa für die Außenbewirtschaftung durch Gastronomie, Straßencafés oder Eisdielen. Sie können sie auch als Kriterium für die Erteilung von Zuschüssen einfügen, z. B. für Sportvereine oder bei der Kulturförderung. Zusätzlich müssen Bescheide erlassen und die Maßnahmen in der Abfallverordnung festgeschrieben werden.

Wochenmärkte, die im öffentlichen Raum stattfinden, bieten oft unverpackte Lebensmittel an, die vor Ort abgepackt werden. Die Umstellung auf ein unverpacktes Verkaufen bzw. die Substitution von Kunststoffverpackungen hat eine hohe Sichtbarkeit. Dafür muss Ihre Kommune die Marktsatzung bzw. -ordnung oder die allgemeinen Geschäftsbedingungen anpassen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Caterer, Vereine, Betreiber*innen von Ständen und Verkaufsbuden **Indirekt:** Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Wirtschaftsförderung, Gewerbeaufsicht, Ordnungsamt, Gesundheitsamt **Extern:** Caterer, Vereine, Standbetreiber*innen
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	⊙ Abstimmung mit Hygienevorschriften
KOMBINIERBAR MIT	⊙ Mehrwegsysteme ⊙ Verleihsysteme ⊙ Verschenken von Mehrwegprodukten ⊙ Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	⊙ Verringerung des Litterings

BEISPIELE

Die Stadt Jena schreibt in der Marktsatzung vor, dass Speisen und Getränke nur in wiederverwendbaren Verpackungen abgegeben werden dürfen; ähnliches hat die Stadt Kiel vorgegeben. Mehr Infos unter: → *jenakultur.de – Marktsatzung* sowie: → *abki.de – Abfallsatzung*

Die Gemeinde Parchim schreibt den Einsatz von Mehrweggeschirr auf dem jährlichen Martinimarkt vor; Einweggeschirr darf nur genutzt werden, wenn es biologisch abbaubar ist. Mehr Infos unter: → *Martinimarktsatzung der Stadt Parchim*

Die Stadt München hat in ihrer Satzung für Gewerbe- und Bauabfallentsorgung Vorgaben für Veranstaltungen auf städtischem Grund oder in Einrichtungen der Stadt gemacht. Danach müssen Speisen und Getränke in pfandpflichtigen, wiederverwendbaren Verpackungen oder Behältnissen und mit Mehrwegbesteck ausgeben werden; Einweggeschirr ist nicht erlaubt. Mehr Infos unter: → *stadt.muenchen.de – Vorschrift*



Foto: Cytonn Photography, unsplash

5 INNOVATIONSFÖRDERUNG

BESCHREIBUNG

Kommunen können – in begrenztem Umfang – auch finanzielle Mittel einsetzen, um Innovationen zu unterstützen, z. B. durch Gründungszuschüsse oder geldwerte Vorteile wie die kostenlose Teilnahme an Kampagnen. So können Sie Unternehmen fördern, die gezielt abfallarme Produkte oder Systeme herstellen bzw. einsetzen, z. B. durch den Einsatz von Mehrwegsystemen oder Geschirrspülmaschinen. Auch die Unterstützung gemeinnütziger Organisationen, die sich für eine Verringerung der Abfallströme einsetzen, ist möglich. Diese finanziellen Maßnahmen sollen die Innovations- und Verbreitungsdynamik von nachhaltigen Verpackungslösungen stärken und damit zu ökologischen Entlastungen beitragen.

ZIELGRUPPEN	Unternehmen, Handel, NGOs
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kämmerei, Rechtsamt, Wirtschaftsförderung **Extern:** Kammern, Innungen, Wirtschaftsverbände
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** 🕐 🕐 **Kosten:** € € €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Erarbeiten Sie klare Kriterien für die Inanspruchnahme des Förderprogramms, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen ◎ Mehrwegsysteme ◎ Verleihsysteme
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Förderung des lokalen Gewerbes und lokaler Akteure

BEISPIELE

Die Stadt Freiburg im Breisgau hat 2016 den FreiburgCup, ein Pfandsystem für Mehrwegbecher, initiiert. Es war das deutschlandweit erste in einer Großstadt eingeführte Pfandsystem für Heißgetränke-Mehrwegbecher, an dem zuletzt über 130 Betriebe in Freiburg teilnahmen. Für diese ist sowohl die Teilnahme am Pfandsystem als auch die Bereitstellung der Becher kostenlos. Die Kosten für die Anschaffung der Becher (Stückpreis: 1,43 € brutto) wurden vollständig von der Stadt Freiburg getragen. 2021 wurde das System in das kommerzielle System von RECUP überführt, das ein breiteres Geschirrangebot hat. Die Stadt unterstützte die Einführung mit 10.000 €. Mehr Infos unter: → *freiburgcup.de*

Die Stadt Rostock unterstützt die Einführung von Mehrwegsystemen mit Beratungen und finanziellen Mitteln, die über die Initiative »Plastikfreie Stadt« abgerufen werden können. Dabei können Unternehmen einen einmaligen Zuschuss von bis zu 450 € für die Einführungsphase eines Mehrwegsystems erhalten. Mehr Infos unter: → *plastikfreiestadt.org*

Zusammen mit der Einführung der kommunalen Verpackungssteuer hat die Stadt Tübingen über drei Jahre hinweg Haushaltsmittel in Höhe von 125.000 € bereitgestellt, um den Umstieg auf Mehrwegsysteme zu unterstützen. Unternehmen aus der Gastronomie, die von Einweg- auf Mehrweggeschirr umstellen wollen, können für den Kauf von Mehrweggeschirr, Gewerbespülmaschinen oder für die Teilnahme an einem Pfand-Poolsystem Fördermittel beantragen, die bis zu 100 % der Kosten abdecken. Mehr Infos unter: → *tuebingen.de*

Die Stadt Kiel hat im Rahmen ihrer Förderung von Mehrwegsystemen die Kampagne »Kaffee geht Mehrweg« finanziert, um diese Systeme bekannt zu machen. Mehr Infos unter: → *kiel.de*

Das bayrische Staatsministerium unterstützt ländliche Regionen; lokale Aktionsgruppen engagieren sich dabei als Vermittler. So wurde 2020 die Einrichtung eines Unverpacktladens in Eichstätt mit über 10.000 € gefördert, um u. a. die Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und regionalen Konsum zu unterstützen. Mehr Infos unter → *lag-altmuehl-donau.de*



© → *plastikfreiestadt.org*

6 MEHRWEGSYSTEME

BESCHREIBUNG

Der Ersatz von Einweg- durch Mehrwegsysteme ist eine verbreitete Praxis, um das Abfallaufkommen durch Verpackungen zu verringern. Dafür ist es notwendig, ein lokales Angebots- und Rücknahmesystem für Mehrwegbehältnisse aufzubauen, für eine möglichst große Teilnahme der lokalen Wirtschaft zu sorgen, einen Anbieter eines Mehrweg-Poolsystems für den Betrieb zu finden und das System schließlich breit zu bewerben, etwa durch eine Kampagne. Ziel ist es, eine stadtweite, einfache und praktikable Verwendung und Rückgabe von Mehrwegbehältern zu ermöglichen. Die einheitliche, standardisierte und flächendeckende Poollösung Ihrer Kommune sollte nach Möglichkeit in regionale oder überregionale Systeme eingebunden sein, um Insellösungen zu vermeiden. Mehrwegsysteme können für Becher und Geschirr sowie für Take-away-Verpackungen entwickelt werden.

Ihre Kommune kann diese Systeme auf unterschiedliche Weise vorantreiben: als Initiatorin und Impulsgeberin, als Auftraggeberin für den Aufbau eines Mehrwegsystems oder als dessen Betreiberin. Ergänzend können Sie informative Handreichungen erarbeiten, beispielsweise über Hygienevorschriften für Unternehmen, oder Kampagnen durchführen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Handel, Gastronomie, Verbände, NGOs **Indirekt:** Verbraucher*innen
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kämmerei, Umweltamt, Abfallamt, Gewerbeaufsicht, Gesundheitsamt **Extern:** Gastronomie, Handel, Verbände
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Vermeiden Sie Wettbewerbsverzerrungen zugunsten einzelner Anbieter von Mehrwegsystemen. ◎ Das Pflichtpfand sollte nicht zu niedrig angesetzt werden, um Anreize zur Rückgabe zu setzen. ◎ Stimmen Sie sich mit Ihren Nachbarkommunen ab, um regionale Lösungen anzubieten.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Innovationsförderung ◎ Verleihsysteme ◎ Kampagnen ◎ Vorgaben in Miet- und Pachtverträgen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Verringerung des Litterings ◎ Regionale Vernetzung von Teilnehmenden aus verschiedenen Kommunen

BEISPIELE

Die Stadt Freiburg im Breisgau hat 2016 FreiburgCup, ein Pfandsystem für Mehrwegbecher, initiiert. Fungierten zunächst die Abfallwirtschaft und die Stadtreinigung Freiburg als Betreiber, wurde das System 2021 von dem kommerziellen Anbieter RECUP übernommen. Gegenwärtig nehmen über 130 Betriebe in Freiburg teil. Mehr Infos unter: → *freiburgcup.de*

Die Stadt Rostock arbeitet mit der Initiative »Plastikfreie Stadt« zusammen. Die Stadt akquiriert Unternehmen, die sich anhand einer Ausarbeitung der Initiative für eines von drei Mehrwegsystemen entscheiden können. Die Unternehmen nehmen an der Kampagne *#MehrwegFürRostock* teil, indem sie auf der Webseite der Initiative, in die Rostocker Mehrweg-Map, in den sozialen Medien und in die Pressearbeit eingebunden werden. Die Initiative führt außerdem Plastikinventuren im Unternehmen durch. Sofern eine Einsparung von mindestens 10 % erreicht wird, darf das Unternehmen das Siegel der Initiative tragen. Mehr Infos unter: → *plastikfreiestadt.org*

Die im Besitz der Stadt Darmstadt befindliche HEAG Holding AG hat 2020 mit einem Anbieter für ein Mehrwegsystem die HEAG FairCup GmbH gegründet, die ein überregionales Mehrwegsystem für Becher, Boxen, Menüschalen und Besteck anbietet. Die HEAG FairCup GmbH berät potenzielle Systempartner und räumt diesen finanzielle Anreize für die Einführung des Mehrwegsystems ein. Mehr Infos unter: → *fair-cup.de*

Die Stadt Heidelberg hat 2017 einen Runden Tisch initiiert, bei dem sich die teilnehmenden Unternehmen und Initiativen auf ein gemeinsames Vorgehen bei der Einführung eines stadtweiten Pfandsystems für Heißgetränkebecher geeinigt haben. Das städtische Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung konnte einen Systemanbieter gewinnen, der mit den Unternehmen direkt einen Vertrag abschließt. Die Stadt hat die teilnehmenden Unternehmen finanziell unterstützt und mit Kampagnen das System bekannt gemacht. Derzeit sind 54 Betriebe am Pfandsystem beteiligt. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de*

Das Umweltbundesamt hat 2021 eine kurze Broschüre zu Mehrwegsystemen erstellt. Mehr Infos unter: → *umweltbundesamt.de*



© Landeshauptstadt Kiel, 2019



© Recup: → *recup.de*

7 VERLEIHSYSTEME

BESCHREIBUNG

Auch mit Verleihsystemen kann Ihre Kommune das Abfallaufkommen verringern. Die dafür notwendigen Investitionen können Sie zumindest teilweise durch Nutzungsgebühren und die Verringerung der Litteringkosten refinanzieren. Ein Beispiel für solche Verleihsysteme sind Geschirrmobile, also PKW-Anhänger, die auf Veranstaltungen aufgestellt werden. Diese Anhänger stellen Mehrweggeschirr wie Tassen, Becher oder Besteck sowie eine Geschirrspülstation bereit und verringern so den Gebrauch von Einweggeschirr. Ergänzend können Sie auch Zelte oder Mobiliar zur Ausleihe anbieten, die dann nicht mehr vom Veranstalter angeschafft werden müssen.

Der Umstieg auf verpackungsarme oder unverpackte Güter verlangt auch von den Verbraucher*innen, dass sie ihre bisherigen Einkaufsroutinen ändern. Sie müssen eigene Verpackungen mitbringen, was Sie durch den Verleih von Lastenrädern unterstützen können. Gleichzeitig ermöglichen Sie so einen emissionsarmen Transport des Einkaufs.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen, Vereine, Unternehmen
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Grünflächenamt **Extern:** Anbieter von Verleihsystemen
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Stellen Sie Lagerflächen für die Zwischenlagerung der Verleihsysteme bereit.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Mehrwegsysteme ◎ Einsatzverbote in Satzungen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Verringerung des Litterings ◎ Steigerung der Bekanntheit von Verleihsystemen

BEISPIELE

Die Stadt Nürnberg bietet allen Bürger*innen das kostenlose Ausleihen ihres Geschirrspülmobils inklusive größerer Mengen an Suppentellern, flachen Tellern, Fleischplatten, Terrinen, Kaffeekannen, Kaffeegedecken sowie Besteck an. Bei der Abholung muss lediglich eine geringe Kaution hinterlegt werden. Für Feste im Freien stellt die Stadt zwei voll ausgestattete PKW-Anhänger inklusive Geschirrspülmaschine mit allen nötigen Anschlüssen bereit. Mehr Infos unter: → *www.nuernberg.de*

Auch viele andere Kommunen bieten bereits Geschirrmobile an, etwa die Städte Ravensburg, Sigmaringen und Nürtingen, die Landkreise Heidenheim und Ludwigsburg oder der Rems-Murr-Kreis. Mehr Infos unter:
→ *ravensburg.de*
→ *sigmaringen.de*
→ *nuertingen.de*
→ *abfall-hdh.de*
→ *avl-ludwigsburg.de*
→ *abfallwirtschaft-rems-murr.de*

Die Stadt Rostock und der Landkreis Hadeln/Stadt Otterndorf bieten Leihbechersysteme an. Mehr Infos unter: → *plastikfreiestadt.org* sowie → *muell-im-meer.de*

Auch Lastenräder können durch Kommunen angeschafft und finanziert werden. Beispiel Berlin: Hier wird die Betreuung durch eine ADFC-Initiative geleistet. Mehr Infos unter: → *flotte-berlin.de*



© fLotte Berlin → *flotte-berlin.de*

8 VERPACKUNGSSTEUER

BESCHREIBUNG

Die Gesetzgebung für die Besteuerung abfallintensiver Produkte obliegt dem Bund. Doch Ihre Kommune hat Regelungsspielräume, z. B. durch eine kommunale Verpackungssteuer. Sie setzt bei Einwegverpackungen an und besteuert deren Verkauf. Damit soll ein Anreiz gegeben werden, von Einweg- auf Mehrwegverpackungen umzusteigen, um so Verpackungsabfälle zu reduzieren. Dies betrifft sowohl die Angebotsseite – die Listung der Verpackung – als auch die Nachfrageseite – das Einkaufsverhalten der Verbraucher*innen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Verbraucher*innen als Käufer*innen **Indirekt:** Handel
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kämmerei, Rechtsamt, Umweltamt **Extern:** Wirtschaft und Handel
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Wirtschaft und Handel zweifeln die rechtliche Zulässigkeit an. Setzen Sie sich damit auseinander und ziehen Sie die Prüfungen in anderen Kommunen heran. ◎ Informieren Sie sich kontinuierlich über rechtliche Rahmenbedingungen, etwa über aktuelle Gerichtsurteile, und über Monitorings zur Wirksamkeit der Maßnahme.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Innovationsförderung ◎ Mehrwegsysteme (im Take-away-Bereich)
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Reduktion des Litterings

BEISPIELE

In Tübingen wurde nach mehrjährigen Vorarbeiten am 1.1.2022 eine kommunale Verpackungssteuer eingeführt. Danach müssen Endverkäufer, die Speisen und Getränke für den Außenverzehr in Einwegverpackungen und -geschirr anbieten, 50 Cent pro Einwegbecher und -geschirr sowie 20 Cent pro Einwegbesteck-Set an die Kommunen abführen. Pro Mahlzeit ist die Steuer auf maximal 1,50 € begrenzt. Eine rechtsgutachterliche Prüfung im Auftrag der Stadt Tübingen ergab die Zulässigkeit der Steuer (vgl. → *Verwaltungsblätter für Baden-Württemberg – 41(2020), 11, Seite 441–447*). Ein weiteres Rechtsgutachten wurde im Auftrag der Deutschen Umwelthilfe erstellt. Allerdings hat der Verwaltungsgerichtshof Mannheim diese Maßnahme als nicht rechtlich zulässig beurteilt; die Stadt Tübingen ist in Revision gegangen. Mehr Infos unter: → *tuebingen.de* sowie → *parlament-berlin.de*

9 LETZTE MEILE/MIKRO-DEPOTS

BESCHREIBUNG

Vor allem im Stadtzentrum wird die Anlieferung von Paketen an Geschäfte und Privatpersonen zur Herausforderung. Auf der letzten Meile sorgen die verschiedenen Paketzusteller mit ihren großen Fahrzeugen nicht selten für Verkehrschaos. Gemeinsame Umschlagsstationen – auch Mikro-Depots genannt –, die die Anlieferung der Paketzusteller bündeln, können diesen Prozess ökologischer gestalten. Die Pakete können von dort aus emissionsarm mit Lastenrädern ausgeliefert werden. Ihre Kommune kann die Suche nach Räumen für solche Umschlagstationen unterstützen, öffentliche Flächen bereitstellen und für eine breite Beteiligung der Paketdienstleister werben. Zudem können Sie Vorgaben entwickeln, die den Lieferverkehr im Stadtzentrum einschränken und zur Nutzung von Lastenrädern motivieren. Sie können die Lieferungen auch zeitlich einschränken und Lastenrädern eine Ausnahme erteilen.

ZIELGRUPPEN	Kommunale und überregionale Geschäfte/Betriebe, Bürger*innen, Handel
FRISTIGKEIT	Langfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Wirtschafts- und Strukturförderung, Verkehrsamt, Stadtentwicklung **Extern:** Logistikunternehmen, Paketdienstleister, Handel
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** 🕐 🕐 🕐 **Kosten:** € €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	⊙ Holen Sie möglichst viele Paketdienstleister ins Boot und sorgen Sie dafür, dass ein sensibler Umgang mit der Konkurrenz gefunden wird.
KOMBINIERBAR MIT	⊙ Innovationsförderung ⊙ Verleihsysteme ⊙ Satzungsvorgaben für die Nutzung des öffentlichen Raums
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	⊙ Die Paketdienstleister bekommen ein tieferes Verständnis für emissionsarme Auslieferungen, das sie auch außerhalb der Stadtzentren anwenden können.

BEISPIELE

Das Pilotprojekt Komodo aus Berlin hat gezeigt, dass die gemeinsame Nutzung eines Mikro-Depots durch die fünf größten nationalen Paketdienstleister erfolgreich umgesetzt werden kann. In zehn Monaten wurden 160.000 Pakete durch die Paketdienstleister mit Lastenrädern ausgeliefert. Mehr Infos unter: → *komodo.berlin*

Die Stadt Mannheim hat im Rahmen eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der Luftqualität ein ähnliches Projekt initiiert. Die Stadt wollte Paketdienstleister bei der Suche nach einem Mikro-Depot unterstützen; dies führte letztlich dazu, dass die Paketdienstleister eigene Lösungen fanden und jetzt die Pakete mit Lastenrädern und kleinen E-Fahrzeugen aus ihren Mikro-Depots ausliefern. Die Realisierung eines gemeinsamen Verteilzentrums wird daher nicht weiterverfolgt. Mehr Infos unter → *mannheim.de*

Die Stadt Hamburg hat ein gesamtstädtisches Konzept für eine nachhaltige urbane Logistik entwickelt. Dafür wurde zunächst die Ausgangslage in den verschiedenen Stadtteilen untersucht, um dann Maßnahmen – Transportmittel, Zustellkonzepte und Restriktion – zu bewerten. Bis 2030 soll eine Roadmap mit Akteursanalyse vorgestellt werden. Die Umsetzung des Konzepts hat bereits gestartet: Seit Anfang 2021 gibt es ein Mikro-Depot, das von vier Unternehmen genutzt wird; ein zweites ist in Planung. Mehr Infos unter → *hamburg.de* sowie → *nationaler-radverkehrsplan.de*



Foto: LNC LogisticNetwork Consultants GmbH – Projekt KoMoDo Berlin (2018)

10 FÖRDERN DES KONSUMS VON LEITUNGSWASSER

BESCHREIBUNG

Wenn wir mehr Leitungswasser trinken, müssen wir weniger (Plastik-)Flaschen im Handel kaufen, und das bedeutet weniger Abfall. Mit Trinkwasserbrunnen, Wasserbars oder Refill-Stationen können Sie dieses Verhalten in Ihrer Kommune unterstützen.

Trinkwasserbrunnen sind Wasserspender, die auf öffentlichen Flächen wie Marktplätzen aufgestellt werden und aus denen jede und jeder immer – außer in den Wintermonaten – kostenlos frisches Leitungswasser entnehmen kann. Den Standort des Trinkwasserbrunnens sollten Sie mit dem zuständigen Tiefbauamt und mit dem Wasserversorger abstimmen. Auch ist das Gesundheitsamt zu informieren. Mit der regelmäßigen Wartung und Beseitigung von Störungen können Sie beispielsweise den örtlichen Wasserversorger beauftragen.

Wasserspender oder Wasserbars bereiten Leitungswasser über Kühlsysteme und Kohlensäurekartuschen direkt für den Konsum auf. Sie können die Wasserspender nicht nur in Ihrer Verwaltung, sondern auch in Schulen, Kindergärten oder Vereins- und Sportstätten installieren. Neben Leitungswasser sind auch lokal hergestellte Getränke wie Milch oder Apfelsaft für die Refill-Stationen geeignet. Die Größe der Geräte können Sie davon abhängig machen, wie viele Nutzer*innen Sie erwarten. In Kombination mit Gläsern und Karaffen tragen diese Systeme wesentlich zur Abfallvermeidung bei.

Auch die ehrenamtliche Initiative »Refill Deutschland« will Plastikmüll vermeiden. Die teilnehmenden Geschäfte, Restaurants und Cafés weisen mit Aufklebern an Fenstern oder Türen darauf hin, dass man bei ihnen mitgebrachte Gefäße kostenlos mit Leitungswasser auffüllen kann. Für ein möglichst flächendeckendes Angebot von Trinkwasser kann Ihre Kommune diese Initiative aktiv bewerben.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen, Verwaltung, Unternehmen, Schulen und Kindergärten
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Gesundheitsamt, Tiefbauamt, örtlicher Wasserversorger **Extern:** lokale Geschäfte, Handel, Initiative Refill Deutschland, tap e. V.
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** 🕐 🕐 **Kosten:** € €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	⊙ Die Aufstellung von Trinkwasserbrunnen wird von vielen Bundesländern gefördert.
KOMBINIERBAR MIT	⊙ Verschenken von Mehrwegprodukten (z. B. Wasserflaschen) ⊙ Mehrwegsysteme
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	⊙ Weniger Littering im Stadtzentrum ⊙ Geringeres Abfallaufkommen im Stadtzentrum

BEISPIELE

Als »Blue Community« motiviert die Universitätsstadt Marburg ihre Bürger*innen und Tourist*innen aktiv dazu, Leitungswasser statt Flaschenwasser zu trinken. Die Trinkwasserbrunnen im Stadtgebiet sind Teil dieser Strategie; man findet sie auf einer Übersichtskarte auf der städtischen Webseite. Die Trinkwasserbrunnen werden in den Wintermonaten abgestellt; die Stadt macht deshalb auch auf die Betriebe der Refill-Initiative aufmerksam. Mehr Infos unter: → *https://www.marburg.de*

Die Verbandsgemeinde Sprendlingen-Gensingen stellt seit 2011 Wasserspender für Schulen oder Kindergärten auf. Seit 2021 ist auch die Verwaltung mit einem Wasserspender für alle Mitarbeitenden ausgestattet. Mehr Infos unter: → *sprendlingen-gensingen.de – Nachhaltigkeitsbericht 2021* sowie → *sprendlingen-gensingen.de – Nachhaltigkeitsbericht 2017*

Berlin, Hamburg und Hanau gehören zu den Refill-Städten. Hier können Bürger*innen ihre mitgebrachten Flaschen an den mit einem Aufkleber gekennzeichneten Standorten kostenlos mit Trinkwasser auffüllen. Ehrenamtliche Teams oder Klimaschutzbeauftragte sprechen Sponsoren an, drucken Aufkleber und suchen Verteilorte und Refill-Stationen. Ende 2021 gab es bereits über 6.000 Cafés, Büros, Rathäuser oder andere öffentliche Einrichtungen, die ihr Leitungswasser anboten und so halfen, Plastikmüll zu vermeiden. Mehr Infos unter: → *refill-deutschland.de*

Foto: Jens Peter Wedlich Schüttgut, → *Refill-Deutschland*



11 VERSCHENKEN VON MEHRWEGPRODUKTEN

BESCHREIBUNG

Brotdosen, Trinkflaschen, Stoffbeutel, Obst- und Gemüsenetze oder Becher – diese Mehrwegverpackungen können eine umweltfreundliche Alternative zu Alufolie oder Butterbrotpapier, Einweg-Plastikflaschen, Plastiktüten, Hemdchenbeuteln oder Pappbechern sein. Um ihren Einsatz zu fördern, kann Ihre Kommune sie – je nach Zielgruppe und Einsatzbereich – in der Nähe von Geschäften und Cafés oder in Schulen und Kindergärten verschenken. Beim Verteilen können Sie deutlich machen, wie lange diese Produkte nutzbar sind und wie viel Abfall damit vermieden werden kann.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kämmerei, Umweltamt, Abfallamt **Extern:** Schulen, Kindergärten, lokale Betriebe wie Cafés, Supermärkte, Wochenmärkte
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalig bzw. wiederkehrend (z. B. einmal im Jahr)
AUFWAND	**Zeit:** **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Achten Sie bei der Auswahl der zu verschenkenden Mehrwegprodukte darauf, dass diese auch wirklich gebraucht und genutzt werden.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Aktionstage ◎ Einkaufsratgeber ◎ Fördern des Konsums von Leitungswasser ◎ Wettbewerbe
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Verringerung des Abfallaufkommens in Schulen/Kindergärten ◎ Verringerung des Litterings ◎ Ökologische Einkaufsgestaltung oder Essensmitnahme

BEISPIELE

Die Stadt Heidelberg wirbt mit dem »Abfallarmen Frühstück« an Schulen dafür, jeden Tag mit der Mehrwegdose Abfall zu vermeiden. Alle Erstklässler*innen an Heidelberger Schulen bekommen zur Einschulung vom Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung der Stadt Heidelberg eine Frühstücksdose geschenkt. So sollen die Schüler*innen motiviert werden, ihr Frühstück in einer Mehrwegbox mitzunehmen und damit eine Menge Abfall einzusparen. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de – »Abfallarmes Frühstueck« an Heidelberger Schulen*

Das Abfallamt der Stadt Heidelberg hat im Rahmen von Aktionen auf Heidelberger Wochenmärkten Mehrweg-Obst- und -Gemüsenetze aus GOTS-zertifizierter Baumwolle verschenkt. Zusammen mit den Netzen erhielten die Bürger*innen Informationen zur Abfallvermeidung und wurden eingeladen, an einem Ideenwettbewerb zu diesem Thema teilzunehmen. Bei einer weiteren Aktion erhielt jeder Händler auf dem Markt 30 Beutel zum Weiterverschenken an seine Kundschaft. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de – Abfallarm einkaufen mit einem Obst- und Gemuesebeutel*



Foto: Stadt Heidelberg, Tobias Dittmer

12 MATERIALLAGER FÜR WIEDERVERWENDUNG

BESCHREIBUNG

Verpackungen wiederzuverwenden ist eine effektive Strategie, um die Menge an Verpackungsabfällen zu reduzieren und Ressourcen zu sparen. Dies gilt nicht nur für Produktverpackungen, sondern auch für Versand- und Transportverpackungen. Denn die hierfür typischerweise verwendeten Kartons aus Pappe werden meist nur einmal verwendet und anschließend recycelt, auch wenn eine Zweit- und Drittverwendung oft problemlos möglich wäre. Noch mehr Umläufe sind mit Mehrweg-Versand- bzw. Transportboxen aus Kunststoff wie der Memo-Box möglich. Doch häufig fehlen Lagerflächen, um die leeren Verpackungen aufzubewahren, und zwar sowohl bei Endkund*innen als auch bei Einzelhändlern.

Ihre Kommune kann diesem Problem entgegenwirken, indem sie Materiallager betreibt, die als Pool für Versand- und Transportverpackungen oder für andere gebrauchte Materialien dienen. Solche »Gebrauchtmaterialzentren« werden bislang meist von gemeinnützigen Vereinen organisiert; Ihre Kommune kann aber auch selbst bei der Gründung oder Förderung dieser Initiativen aktiv werden, etwa indem sie Räumlichkeiten, Personal oder Ressourcen zur Verfügung stellt.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen **Indirekt:** Handel
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Wirtschaftsförderung, Öffentlichkeitsarbeit **Extern:** Lokale produzierende Unternehmen und Handwerksbetriebe, Einzelhändler, Dienstleister sowie deren Netzwerke und Dachorganisationen wie die IHK, Entsorgungsbetriebe
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** 🕐 🕐 🕐 **Kosten:** € € €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Für den Aufbau eines solchen Zentrums müssen mehrere Akteure zusammenarbeiten. Sie sollten also vor allem zu Beginn mit einem erhöhten Koordinationsaufwand rechnen. ◎ Es gibt verschiedene Finanzierungsmodelle: vom Verkauf der Materialien über Spenden bis hin zu monatlichen Mitgliedschaften.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Runde Tische (mit lokal ansässigen Unternehmen) ◎ Training und Fortbildung ◎ Alle Kommunikationsmaßnahmen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Die Sichtbarkeit eines öffentlich zugänglichen Lagers im Stadtraum sensibilisiert Bürger*innen und Einzelhändler für das Thema Wiederverwendung und Ressourcenschonung. ◎ Das Lager ermöglicht es, günstig (Verpackungs-)Material zu erwerben, was gerade einkommensschwachen Haushalten oder Personen und Unternehmen mit geringer Wohn- oder Gewerbefläche zugutekommt.

BEISPIELE

Gebrauchtmaterialzentren, die neben Verpackungen auch weitere Materialien anbieten, gibt es beispielsweise in Berlin (Betreiber: Kunst-Stoffe e.V.) und Dresden (Betreiber: Zündstoffe Materialvermittlung). Mehr Infos unter: → *kunst-stoffe-berlin.de* sowie → *materialvermittlung.org*

Wie ein kommunal verankertes Zentrum für Gebrauchtmaterial aufgebaut werden kann, haben das Berliner und das Dresdner Zentrum in einer Handreichung zusammengefasst. Mehr Infos unter: → *kunst-stoffe-berlin.de — Handreichung Gebrauchtmaterialzentrum*

13 INDIVIDUELLE ABFALLBERATUNG

BESCHREIBUNG

Wie trenne ich Abfälle richtig? Und wo kann ich sie entsorgen? Menschen und Institutionen zu informieren, zu sensibilisieren und aufzuklären sind wichtige Schritte auf dem Weg zur Verpackungsreduktion und -vermeidung. Ihre Kommune kann eine individuelle Abfallberatung für Unternehmen, Einzelhändler, Vereine oder private Haushalte anbieten. Der Vorteil: Die Beratung kann individuell, differenziert und zielorientiert auf die jeweilige Situation eingehen. Ob mit allgemeinen oder persönlichen Fragestellungen, mit Fragen zur Mülltrennung oder zu Mehrwegsystemen – jede Person kann zur Abfallberatungsstelle Kontakt aufnehmen. Um eine individuelle Abfallberatung bereitzustellen, sollten Sie bereits bestehende Beratungsangebote und Netzwerke in Ihrer Kommune stärken und diese um Themen wie Abfallentsorgung oder nachhaltige Verpackungen erweitern.

ZIELGRUPPEN	Unternehmen, Handel, Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Abfallamt **Extern:** Entsorgungsunternehmen, Beratungsstellen und/oder Vereine mit themennaher Ausrichtung als Kooperationspartner oder Informationsgeber
EINMALIG/DAUERHAFT	Regelmäßige und dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 

DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN

- Je nach Ausrichtung sollten Sie mit Einrichtungen wie den Abfallbetrieben oder Verbänden zusammenarbeiten.
- Eine regionale Zusammenarbeit zum Informationsaustausch oder zur Aufklärungsarbeit schafft Synergien.
- Auch Gruppenberatungen mit begrenzter Teilnehmendenzahl – etwa für Schulklassen oder im Rahmen von Projekttagen – sind möglich.
- Die Informationen sollten leicht verständlich und interessant aufbereitet sein. Nutzen Sie hierfür auch digitale Möglichkeiten oder Animationen und passen Sie sie an das Alter und Vorwissen der Kund*innen an.
- Achten Sie auf eine breite Verfügbarkeit Ihres Beratungsangebots – an unterschiedlichen Wochentagen und Zeiten, online und vor Ort. So können mehr Bürger*innen Ihr Angebot wahrnehmen.
- Grundlage für eine gute Beratung sind regelmäßig aktualisierte und auf die Region abgestimmte Informationen.

KOMBINIERBAR MIT

- Training und Fortbildung
- Pressearbeit und Social Media
- Alle Kommunikationsmaßnahmen
- Mehrwegsysteme
- Materiallager

POSITIVE ZUSATZEFFEKTE

- Hinterfragung von (Einkaufs-)Gewohnheiten
- Beeinflussung des Einkaufsverhaltens und des Bewusstseins für eine richtige Mülltrennung
- Veränderung der Nachfrage und des Sortiments

BEISPIELE

Wie viele andere Städte bietet auch Kiel kostenlose ehrenamtliche Beratungen zum Thema Abfall an, etwa zur Umsetzung eines Zero-Waste-Konzeptes. So will die Stadt den Kieler*innen Informationen rund um das Thema Abfall zugänglich zu machen. Vereine oder Beratungsstellen, etwa der Zero Waste Kiel e. V., unterstützen die Beratungsangebote mit ihrer Expertise. Ziel ist es, das vorhandene Beratungsangebot um die Themen Abfallvermeidung, Wiederverwendung und Reparatur zu erweitern und zu stärken. Mehr Infos unter: → *kiel.de*

Die Abfallberatung der Stadt Mannheim berät Bürger*innen zu den Themen Vermeidung, Verwertung, Trennung und Beseitigung von Abfällen. Die Beratung kann von Privatpersonen, Gewerbebetrieben oder städtischen Einrichtungen nachgefragt werden. Mehr Infos unter: → *mannheim.de*

14 ABFALLAUFKLÄRUNG

BESCHREIBUNG

Neben individuellen Beratungen hat Ihre Kommune noch andere Möglichkeiten, über Abfall aufzuklären, zum Beispiel über Amtsanzeiger oder Mitteilungsblätter, die auf Abfall oder Verpackungen spezialisiert sind. Eine regelmäßige Zeitungskolumne kann Ihre Bürger*innen über das richtige Trennen von (Verpackungs-)Abfällen und einen nachhaltigen Konsum und Einkauf informieren.

Übergreifende Themen bieten sich für die Abfallaufklärung besonders an: Mehrweg (Anlaufstellen und Adressen sowie Handling), die Beratung für die Erteilung von Sondernutzungserlaubnissen in Ihrer Kommune oder ein neues digitales Informations- und Serviceportal. Hierfür können Sie lokale Zeitungen, Social Media oder Ihre Homepage nutzen. Ziel ist es, ausführliche, leicht verständliche und praxisnahe Informationen zu den Themen Verpackungseinsatz und -materialien, richtige Entsorgung oder Wertstoffkreisläufe bereitzustellen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen **Indirekt:** Handel
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Abfallamt **Extern:** Zeitungen/Medien, Abfallwirtschaftsbetriebe, Zero-Waste-Verbände o. ä.
EINMALIG/DAUERHAFT	Regelmäßige Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	- Achten Sie auf eine leichte und zugängliche Sprache und nutzen Sie Infografiken, die das Thema veranschaulichen und für alle Bürger*innen praxisnah machen. - Vor allem die Vernetzung der unterschiedlichen, mit dem Thema befassten Akteure sollte sichtbar gemacht und gestärkt werden. - Die Reduktion von Abfall ist eine gemeinsame Aufgabe, bei der jede*r mitmachen sollte und kann – für diese wichtige Botschaft sollten Sie Interesse bei Ihren Bürger*innen wecken.
KOMBINIERBAR MIT	- Alle Kommunikationsmaßnahmen - Individuelle Abfallberatung - Training und Fortbildung - Pressearbeit und Social Media - Aktionstage - Mehrwegsysteme - Materiallager

POSITIVE ZUSATZEFFEKTE

- Durch die Abfallberatung werden (Einkaufs-)Gewohnheiten hinterfragt, rücken nachhaltige (verpackte) Produkte in den Fokus und steigt das Bewusstsein für eine richtige Mülltrennung und ressourcenschonendes Einkaufen. Durch die Stärkung von Unverpackt-Produkten und regionalem Einkaufen verändern sich ggf. auch Nachfrage und Sortiment.

BEISPIELE

Viele Städte, auch Kiel, haben Beratungsangebote zur Umsetzung eines Zero-Waste-Konzeptes oder zur nachhaltigen Ausrichtung der lokalen Wirtschaft. Ziel ist es, der Bevölkerung und den Unternehmen vor Ort Informationen rund um das Thema Abfall zugänglich zu machen und die jeweiligen Akteure – Abfallbetriebe, Haushalte, Einzelhändler oder Industrie – zu den Themen Ressourcenschutz, Wertstoffkreisläufe und Mehrweg zu vernetzen und aufzuklären. Das Beratungsangebot kann sich an Haushalte und/oder an Unternehmen richten und den Fokus auf industrielle Symbiosen legen. Mehr Infos unter: → *kiel.de*

Der Abfallwirtschaftsverband Weiz in der Steiermark in Österreich bietet auf seiner Homepage einen regelmäßig erscheinenden Newsletter an, der über Neuigkeiten und Trendthemen im Abfallverband informiert. Neben konkreten Handlungsempfehlungen zur Abfalltrennung und -entsorgung greift er auch andere, aus Verbraucher*innen-Sicht spannende Themen auf; etwa innovative Recycling-Ideen aus aller Welt, Upcycling-Ideen oder Zero-Waste-Themen wie Stoffwindeln. Mehr Infos unter: → *awv.steiermark.at*

15 EINKAUFSRATGEBER

BESCHREIBUNG

Mit einem Einkaufsratgeber kann Ihre Kommune alle Themen rund um Verpackung und Abfall komprimiert zur Verfügung stellen. In einem Praxisteil können Sie lokale und regionale Läden, Einkaufsmöglichkeiten und andere praktische Tipps auflisten, die Ihren Bürger*innen helfen, beim Einkaufen Produkte mit einer nachhaltigen Verpackung zu wählen oder verpackungsfreie Läden in der Region zu finden. Der Ratgeber kann durch Beiträge von Unternehmen und die Darstellung von guten Praktiken einzelner Verbraucher*innen ergänzt werden.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen **Indirekt:** Handel, Geschäfte
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Wirtschaftsförderung, Abfallamt **Extern:** Lokale Erzeuger*innen, Handel, NGOs, Unternehmen
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalige Maßnahme, ggf. regelmäßige Überarbeitungen
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	• Der Einkaufsratgeber sollte praxisnah und in einfacher und verständlicher Sprache verfasst sein und die Einkaufsgewohnheiten Ihrer Bürger*innen berücksichtigen bzw. konkret ansprechen, um Verpackungsmythen aufzudecken und Aufklärung zu leisten. • Ein Einkaufsratgeber ohne erhobenen Zeigefinger, der Spaß macht und die Gemeinschaft stärkt, hat bessere Erfolgschancen.
KOMBINIERBAR MIT	• Alle weiteren Kommunikationsmaßnahmen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	• Ökologischeres Verhalten und Konsum auf allen Ebenen und bei allen Akteuren in der Kommune • Über Wettbewerbe (siehe Maßnahme »Praxiswettbewerbe«) können Läden mit dem größten Angebot an verpackungsarmen Produkten ausgezeichnet und im Einkaufsratgeber vorgestellt werden.

BEISPIELE

In und für die Stadt Eltville ist ein Einkaufsratgeber entstanden, der aufzeigt, wo es regionale, biologisch hergestellte und fair gehandelte Produkte zu kaufen gibt. Eltville hat den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2021 gewonnen, und in Bezug auf faire kommunale Beschaffung kann die Stadt ein Vorbild für andere Kommunen sein. Der Ratgeber ist mit Bildern illustriert und vermittelt einen umfassenden Eindruck von unterstützenswerten Projekten rund um die Themen nachhaltiger Konsum und Verpackungen in der Region. Mehr Infos unter: → *eltville.de*

Auch die Stadt Ludwigsburg hat für ihre Bürger*innen einen Einkaufswegweiser entwickelt, der darüber informiert, wo man in Ludwigsburg fair einkaufen und nachhaltig genießen kann. Vorgestellt werden Einzelhandelsgeschäfte und Gastronomiebetriebe vor Ort, die Produkte aus Fairem Handel führen oder auf den Einsatz nachhaltiger Verpackungen achten. Mehr Infos unter: → *ludwigsburg.de*

16 TRAINING UND FORTBILDUNG

BESCHREIBUNG

Durch Fortbildungen bei externen Anbietern, Verbänden oder Organisationen können Mitarbeitende Ihrer Kommune Wissen zum Thema Abfall und Verpackungen aufbauen und dies anschließend an interessierte Unternehmen oder Bürger*innen weitergeben – etwa mittels Runder Tische oder Infostände. Ihre Kommune kann aus einer Vielzahl an Kommunikationsmaßnahmen die Formate auswählen, die zur jeweiligen Zielgruppe passen. Zusätzlich können Sie regionale Vertreter*innen einbinden, etwa Mitarbeitende von Entsorgern oder regionalen Unternehmen mit Bezug zu Nachhaltigkeitsthemen. Veranstaltungen, die ein positives Feedback erhielten, können so auf die lokale Ebene übertragen werden.

Darüber hinaus ist auch eine interkommunale Zusammenarbeit möglich, indem etwa kommunale Mitarbeitende von Veranstaltern eingeladen werden, um zu ihrem Thema zu referieren.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen, Unternehmen, Handel, Vereine, Verwaltungsmitarbeiter*innen
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Abfallamt, Wirtschaftsförderung, Personal/zentrale Dienste **Extern:** Wirtschaft, Abfallwirtschaft, NGOs und/oder Verbände in der Kommune
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalige bis dauerhafte Maßnahme (je nach Ziel und Zielgruppe)
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	• Je nach Zielgruppe ist eine unterschiedliche Informationstiefe und -aufbereitung des Themas nötig. Welche Kommunikationsmaßnahme gewählt wird, hängt somit vom Thema, der Zielgruppe, der Teilnehmendenzahl und dem Kommunikationsziel ab. • Für eine gute Vernetzung sollten Sie regelmäßig lokale Akteure für die Kommunikationsmaßnahmen einladen, die unterschiedliche Perspektiven auf das Thema Verpackung haben und den Diskurs bereichern. • Da die Themen und Trends sich schnell entwickeln, sollten Sie durch aktuelle Informationen und regelmäßige Schulungen auf dem Laufenden bleiben.
KOMBINIERBAR MIT	• Alle Kommunikationsmaßnahmen, z. B. Runde Tische oder Infostände
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	• Informations- und Bildungsveranstaltungen sowie Fortbildungen steigern das Bewusstsein für nachhaltige Verpackungslösungen und führen bei den Bürger*innen zu bewussterem Konsum.

BEISPIELE

Fortbildung innerhalb der Kommune:
Im Rahmen einer stadtinternen Schulung hat die Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Heidelberg den Mitarbeitenden der Stadtverwaltung das Kompostwerk und die Abfalltrennung in den Ämtern vorgestellt. Außerdem werden Gruppenführungen durch die Recyclinghöfe Kirchheim und die Abfallentsorgungsanlage Wieblingen sowie durch die Kompostierungsanlage angeboten. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de – Abfall & saubere Stadt*

Externe Fortbildungsmöglichkeiten für Kommunen:
Die Regionale Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien West (RENN.west) bietet in drei digitalen und interaktiven Seminaren ein Kommunaltraining an, in dem ein Überblick über die Leitprinzipien Nachhaltiger Entwicklung gegeben und kommunale Steuerungsinstrumente und Handlungsansätze aufgezeigt werden.

Das Angebot richtet sich vorrangig an Mitarbeitende von Kommunalverwaltungen und kommunalen Eigenbetrieben sowie an Akteure der Kommunalpolitik. Mehr Infos unter: → *renn-netzwerk.de – Kommunaltraining*

Seminare des Deutschen Instituts für Urbanistik (difu) haben das Ziel, den Wissenstransfer zwischen Forschung und kommunaler Praxis sowie den Erfahrungsaustausch der Kommunen und Regionalverbände untereinander zu stärken. Sie decken das thematische Spektrum kommunaler Zukunftsfragen ab. Rund 30 individuell konzipierte difu-Seminare pro Jahr eröffnen den kommunalen Akteuren die Möglichkeit, sich in geschützter Atmosphäre neues Wissen zu erschließen, sich über innovative Strategien und Lösungswege auszutauschen und gemeinsam Ideen für drängende Zukunftsfragen zu entwickeln. Mehr Infos unter: → *difu.de – Veranstaltungen*

17 WETTBEWERBE

BESCHREIBUNG

Mit Ideen- und Praxiswettbewerben kann Ihre Kommune besonders beispielhafte und ökologisch nachhaltige Praktiken im Bereich Verpackung und Abfall auszeichnen. Dabei ist sowohl eine Einzelnominierung durch Ihre Kommune als auch ein öffentlicher Aufruf zu einem Wettbewerb möglich, bei dem alle Teilnehmenden ihre Ideen und Projekte einreichen können. Wettbewerbe können sich sowohl an Bürger*innen als auch an Unternehmen richten.

Wenn Sie einen Wettbewerb organisieren wollen, sollten Sie zunächst dessen Kriterien und Ziele festlegen, z. B. Abfallvermeidung, nachhaltige Take-away-Lösungen oder nachhaltige Verpackungssysteme. Zuerst sollten Sie eine Jury benennen, dann können Sie zur Einreichung von Bewerbungen aufrufen. Nach der Auswahl der Siegerbeiträge folgt die öffentliche Preisverleihung.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Handel, Unternehmen **Indirekt:** Entsorgungsbetriebe
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Abfallamt, Wirtschaftsförderung **Extern:** Handel, Bürger*innen, NGO/Zero-Waste-Initiativen, Wirtschaft, evtl. Sponsoren
EINMALIG/DAUERHAFT	Regelmäßige Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Achten Sie darauf, dass die Jury-Mitglieder die Bewertungskriterien einschätzen und deren Bezug zur Nachhaltigkeit bewerten können; auch sollten sie Kenntnisse über die Entsorgungswege haben und Ergebnisse von Ökobilanzen kritisch betrachten können. ◎ Insgesamt sollte ausreichend fachliche Expertise für die Bewertung der Wettbewerberideen vorhanden sein.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Innovationsförderung ◎ Pressearbeit und Social Media
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Die Aufmerksamkeit der Bürger*innen für die Themen Nachhaltigkeit und Verpackungen wird geweckt. ◎ Durch die Auszeichnung besonders vorbildlich und nachhaltig arbeitender Unternehmen werden Anreize zur Umgestaltung des Sortiments bzw. der Wertschöpfungskette gesetzt. ◎ Die »Sieger« der Wettbewerbe können im Einkaufsratgeber oder auf anderen Kommunikationskanälen genannt werden. ◎ Im Rahmen von Wettbewerben könnten auch Zero-Waste-Siegel o. ä. entwickelt werden, die wiederum die öffentliche Wahrnehmung stärken.

BEISPIELE

Der Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg hat zu einem Zero-Waste-Wettbewerb aufgerufen und Veranstalter mit einem »Zero Waste Event Award« ausgezeichnet, der als Werbung und kommunikatives Element genutzt werden kann. Ziel des Wettbewerbs war es, sich dem Thema Zero Waste kreativ zu nähern und es in die breite Gesellschaft zu tragen. Kategorien, in denen Preise vergeben werden, sind: quantitative Abfallvermeidung, kreative Ansprache der Gäste, Umsetzung eines Gesamtkonzepts oder soziales Engagement. Die Vergabe des Awards findet jährlich statt. Mehr Infos unter: → *grueneliga-berlin.de*

Die Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Heidelberg veranstaltete 2021 den Ideenwettbewerb »Alles drin, wenig drum« und rief kreative Bürger*innen und Gruppen dazu auf, Ideen und Vorschläge einzureichen, wie im Alltag Verpackungen eingespart werden können. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de*

18 RUNDE TISCHE

BESCHREIBUNG

Vernetzung und Austausch zwischen regionalen Betrieben sind wichtige Schritte, um Verpackungen und Abfall zu verringern. Bei der Initiierung dieses Austauschs kommt Ihrer Kommune eine zentrale Rolle zu. Sie kann die relevanten Themen identifizieren, die entsprechenden Betriebe einladen und den Runden Tisch organisieren und moderieren.

Runde Tische sind beispielsweise für folgende Themen geeignet:

- Austausch von Gastronom*innen zu Mehrwegsystemen im Take-away-Bereich
- Austausch im Lebensmitteleinzelhandel zu einheitlichen Mehrweg-Gemüsenetzen
- Austausch von Betrieben und/oder Schulen zur Umstellung auf Mehrwegsysteme in Kantinen
- Austausch von Erzeugern vom Wochenmarkt zur Realisierung und zum Ausbau regionaler Lieferketten
- Austausch zwischen Produktionsbetrieben und Abfallentsorgern über eine recyclingfähige Gestaltung von Verpackungen

ZIELGRUPPEN	Regionale Betriebe, Schulen, Abfallentsorgung
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Wirtschaftsförderung, Abfallamt **Extern:** Regionale Wirtschaft, Schulen, Verbände, NGOs, Expert*innen
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhaft mit unterschiedlicher thematischer Schwerpunktsetzung
AUFWAND	**Zeit:** **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	Die Themen der Runden Tische sollten an aktuelle Entwicklungen angepasst werden.
KOMBINIERBAR MIT	(Ermittlung potenzieller) industrieller Symbiosen Fördern des Konsums von Leitungswasser
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	Durch die Vernetzung und den Austausch engagierter Personen entstehen neue Ideen, die die Kommunen noch nachhaltiger machen können.

BEISPIEL

Ab 2023 müssen Betriebe ab einer gewissen Größe neben Einweg- auch Mehrwegverpackungen für To-Go-Angebote bereithalten. Der Kreis Wesel hat deshalb den Austausch über Mehrwegsysteme zwischen Unternehmen als wichtiges Thema identifiziert. So fand im Januar 2021 bereits eine Online-Veranstaltung mit Beratung und Dialog zwischen den lokalen Gastronomiebetrieben statt. Im Frühjahr 2022 wurde zudem eine Messe organisiert, auf der sich regionale Betriebe austauschen und zu den verschiedenen am Markt verfügbaren Mehrwegsystemen informieren konnten. Mehr Infos unter: → *kreis-wesel.de*

19 INDUSTRIELLE SYMBIOSEN

BESCHREIBUNG

Wenn Unternehmen einer Region Reststoffe miteinander handeln und so Material und Energie austauschen, spricht man von einer industriellen Symbiose. Ressourcen können so effizienter genutzt werden. Um eine industrielle Symbiose aufzubauen, brauchen die Akteure Informationen über Energie- und Materialströme, insbesondere über Reststoffe und Rückstände. Diese Informationen müssen allen Betrieben zur Verfügung stehen, damit die Potenziale für Stoffkreisläufe erkannt werden können und keine Informationsasymmetrien entstehen. Sich ergänzende Unternehmen sollen im nächsten Schritt zusammenfinden. Dieser Prozess kann durch das kommunale Abfallwirtschaftsamt oder das Amt für Wirtschaftsförderung in enger Abstimmung mit Expert*innen koordiniert und moderiert werden. Anreize auf höheren Governance-Ebenen gewährleisten, dass die Betriebe ihre Daten lokal zur Verfügung stellen.

ZIELGRUPPEN	Unternehmen
FRISTIGKEIT	Langfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Wirtschaftsförderung, Abfallamt **Extern:** Wirtschaft, Wirtschaftsverbände
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** 🕐 🕐 🕐 **Kosten:** € €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Beziehen Sie Expert*innen ein, die die Symbiosefähigkeit der Stoffströme beurteilen.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Innovationsförderung ◎ Individuelle Abfallberatung ◎ Runde Tische
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Vernetzung lokaler und regionaler Unternehmen ◎ Verkürzung von Wertschöpfungsketten

BEISPIELE

Die Stadt Rheinfelden setzte sich das Ziel, ein Gewerbegebiet vollständig ohne Abfall, Abluft und Abwasser zu gestalten. Gemeinsam mit mehreren Fraunhofer-Instituten hat die Stadt Symbiosepotenziale analysiert und erste interindustrielle Wertstoffströme etabliert: Kunststoffabfälle eines Unternehmens können zum Primärrohstoff anderer Unternehmen werden. Allerdings wurde aufgrund der Corona-Pandemie die Umsetzung verschoben.
Mehr Infos unter: → *ipa.fraunhofer.de*

Das von der Stadt Heidelberg unterstützte »Stoffverwertungsnetzwerk im Heidelberger Industriegebiet Pfaffengrund« hat verschiedene Unternehmen in einem Industriegebiet zusammengebracht. Ein Unternehmen konnte dabei den aufbereiteten Polyethylen-Abfall eines benachbarten Unternehmens in seinen eigenen Produktionsprozess aufnehmen. Mehr Infos unter: → *cleanerproduction.de*

20 KOMMUNALE BESCHAFFUNG

BESCHREIBUNG

Das Beschaffungsvolumen der öffentlichen Hand liegt in Deutschland bei rund 350 Milliarden € im Jahr. Somit hat der kommunale Einkauf einen entscheidenden Einfluss auf die Förderung nachhaltiger Produkte und Verpackungen. Auch wenn Kommunen – anders als Bundesbehörden – aktuell noch nicht verpflichtet sind, nachhaltiger einzukaufen, können Sie dies bereits jetzt tun, auch im Bereich Verpackungen. Möglichkeiten dafür reichen von der Vermeidung und Wiederverwendung (etwa über vertraglich vereinbarte Rücknahmesysteme mit dem beauftragten Anbieter) bis zur Bevorzugung bestimmter Materialien oder Materialeigenschaften wie Recyclingfähigkeit.

Da Verpackungen meist nicht der zentrale Gegenstand einer Beschaffung sind, sondern als Teil eines Produkts oder im Rahmen eines Dienstleistungsauftrags anfallen, sollten Sie die Anforderungen an eine nachhaltige Verpackung nicht als Ausschlusskriterium formulieren. Stattdessen können Sie über sogenannte Ausführungsbedingungen vergabekonform Anforderungen an die im Rahmen eines Auftrags anfallenden Um-, Versand- und Transportverpackungen festlegen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Kommunale Beschaffungsstellen **Indirekt:** (Produkt-)Hersteller, Händler, Dienstleister
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Beschaffungsstellen innerhalb der Ämter, Kämmerei, Rechtsamt **Extern:** Gemeinderat
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ In vielen Kommunen gibt es bislang wenig Erfahrungen mit nachhaltiger und besonders mit verpackungsarmer Beschaffung. Praktische Hinweise zu diesem Thema finden Sie in einem aktuellen → *Leitfaden des Umweltbundesamts.* Wichtig ist, dass sich jede zusätzliche Anforderung auf die ausgeschriebene Liefer- oder Dienstleistung bezieht und Sie keine Bewerber*innen und Bietende diskriminieren.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Beschaffungsvorgaben für kommunale Eigenbetriebe ◎ Beschaffungsvorgaben für kommunale Tochterunternehmen ◎ Training und Fortbildung
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Durch die Beschäftigung mit dem Thema in der Verwaltung können sich auch individuelle Einkaufsgewohnheiten der Verwaltungsmitarbeitenden hin zu mehr Nachhaltigkeit entwickeln.

BEISPIEL

Die Stadt Berlin hat mit der Verwaltungsvorschrift Beschaffung und Umwelt (VwVBU) und einem entsprechenden Handlungsleitfaden die Weichen für eine umweltfreundliche und verpackungsarme Beschaffung gestellt. So wird der Ausschluss von Einwegbesteck bzw. -geschirr sowie von Getränken in Einwegverpackungen empfohlen, ebenso wie von Produkten, deren Transportverpackungen aus Karton nicht mindestens 70 % recyceltes Material enthalten. Übergreifend wird die Beschaffung von Verpackungen durch die Ausführungsbedingungen geregelt. Mehr Infos unter: → *www.berlin.de*



© Peter Himsel/Difu (2019)

21 BESCHAFFUNGSVORGABEN FÜR KOMMUNALE EIGENBETRIEBE

BESCHREIBUNG

Die kommunalen Eigenbetriebe versorgen die Kommune mit Strom und Wasser, entsorgen Abfälle und Abwasser und betreiben Krankenhäuser. Als öffentlich-rechtliche Betriebe, die direkt der Kommunalverwaltung angegliedert sind, können Sie hier die gleichen Beschaffungsvorgaben zur Reduktion von Plastikverpackungen festlegen wie im Rest der Kommunalverwaltung (siehe Maßnahme *»Kommunale Beschaffung«*). Hierfür sollten Sie entsprechende interne Leitlinien oder Anweisungen erstellen, die bei allen Beschaffungen zum Einsatz kommen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Kommunale Eigenbetriebe **Indirekt:** Hersteller, Dienstleister (über die Gestaltung von Aufträgen und Vergabeprozessen)
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kommunale Beschaffungsstellen, Kämmerei, Rechtsamt **Extern:** Beschaffungsstellen der Eigenbetriebe
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ In Eigenbetrieben können Verpackungen an anderer Stelle anfallen als im Rest der Kommunalverwaltung. Daher sollten Sie in jedem Eigenbetrieb eine eigene Bestandsaufnahme durchführen, aus der hervorgeht, wo nachhaltige Beschaffungsvorgaben die größten Effekte erzielen können.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Training und Fortbildung zum Thema Verpackungen und Abfall ◎ Runder Tisch (mit Herstellern und Dienstleistern) ◎ Materiallager für Wiederverwendung
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Erhöhung der Sensibilität für Verpackungsvermeidung bei den Mitarbeitenden der Eigenbetriebe und bei deren Zulieferern, Dienstleistern und Auftragnehmern ◎ Reduzierte Müllgebühren an den Standorten der Eigenbetriebe sowie an relevanten Außenstellen, z. B. Baustellen

BEISPIEL

Für ihr besonders fortschrittliches Beschaffungskonzept, das auch verwaltungsinterne Schulungen beinhaltet, erhielt die Stadt Ludwigsburg 2019 den Sonderpreis → *»Klimafreundliche kommunale Beschaffung«* im bundesweiten Wettbewerb →*»Klimaaktive Kommune«.* Die Rahmenbedingungen für die Beschaffung werden durch eine entsprechende Dienstanweisung festgelegt. Diese basiert wesentlich auf dem → *Cradle-to-Cradle®-Konzept.* Hinzu kommt eine eigene Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung, welche übergeordnete Aufgaben wie Markterkundung und Schulung der Mitarbeitenden übernimmt. Mit dem Konzept will die Stadt ihrer Vorbildfunktion gerecht werden.

22 BESCHAFFUNGSVORGABEN FÜR KOMMUNALE TOCHTERUNTERNEHMEN

BESCHREIBUNG

Auch kommunale Tochterunternehmen können durch nachhaltige Beschaffung einen Beitrag zu Verpackungsvermeidung und Recycling leisten. Besonders großes Potenzial hierfür bieten die Wohnanlagen städtischer Wohnungsunternehmen, denn sowohl beim Bau als auch bei der Instandhaltung fallen hier täglich große Mengen an vermeidbarem Verpackungsmüll an. Ähnliches gilt für Studierendenwohnheime, Unterkünfte für Geflüchtete oder Universitäten. Ihre Kommune kann ihre Tochtergesellschaften hinsichtlich einer plastik- und verpackungsarmen Beschaffung beraten. Darüber hinaus können Sie die Tochterunternehmen auch in andere kommunale Strategien zur Verpackungsvermeidung einbeziehen, etwa indem sie Aufklärungskampagnen für Bewohner*innen anregen oder Vorgaben zur Ausgestaltung von Abfallsystemen machen.

ZIELGRUPPEN

Direkt: Kommunale Tochtergesellschaften, z. B. Stadtwerke, Wohnbaugesellschaften, Kurverwaltungen, Tourismusverwaltung

Indirekt: Bürger*innen, z. B. Bewohner*innen von Wohnungen kommunaler Wohnungsbaugesellschaften

FRISTIGKEIT

Kurzfristige Umsetzung

ZU BETEILIGEN

Intern: Ämter, die im Austausch mit den jeweiligen Tochtergesellschaften stehen; Beschaffungsstellen, Bürgermeister*innen, Aufsichtsräte

Extern: Kommunale Tochtergesellschaften

EINMALIG/DAUERHAFT

Dauerhafte Maßnahme

AUFWAND

Zeit:

Kosten: €

DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN

- Die Beschaffungsvorgaben für die Tochtergesellschaften sollten den gleichen Richtlinien entsprechen, die auch für Ihre Kommune selbst gelten.
- Die Maßnahme erfordert geringe finanzielle Ressourcen, kann jedoch mit höherem Abstimmungs- und Weiterbildungsaufwand einhergehen.

KOMBINIERBAR MIT

- Training und Fortbildung (zum Thema Verpackungen und Abfall)
- Beschaffungsvorgaben für kommunale Eigenbetriebe
- Alle Kommunikationsmaßnahmen

POSITIVE ZUSATZEFFEKTE

- Das Thema nachhaltigere Verpackungen im Einkauf kann die Mitarbeitenden der kommunalen Tochtergesellschaften auch hinsichtlich ihrer individuellen Einkaufsgewohnheiten sensibilisieren.
- Geringe Müllentsorgungskosten an den Standorten der Tochtergesellschaften

BEISPIEL

Das Tochterunternehmen Jenaer Bäder & Freizeit betreibt Kioske in Schwimmbädern und stellt das Catering für das städtische Tochterunternehmen Stadtwerke Energie Jena bereit. Das Unternehmen hat sich verpflichtet, kein Einweggeschirr zu beschaffen. Stattdessen sollen Mehrwegsysteme oder abbaubare Verpackungen genutzt werden. Mehr Infos unter: → *sessionnet.jena.de*

23 AKTIONSTAGE

BESCHREIBUNG

Aktionstage sind Ereignisse, die auf eine kurze Zeitspanne und einen bestimmten Ort begrenzt sind. Müllaktionstage und Verpackungs- bzw. Müllvermeidungstage können aufzeigen, wie ein nachhaltiger Umgang mit Umwelt, Ressourcen und Verpackungen gelingt. Die Möglichkeiten zur Ausgestaltung sind vielfältig: von jährlichen Treffen mit allen Interessierten über Messen bis hin zu Marktständen in Zusammenarbeit mit dem Unverpackt-Verband oder -Läden sowie weiteren Akteuren, die auf diesem Gebiet Expertise haben. Sie können auch Aktionstage mit Schulen und Kindertagesstätten durchführen, bei denen Bildung und Praxis etwa durch gemeinsame Müllsammelaktionen verknüpft werden. Ein Aktionstag kann auch Basis und Inspirationsquelle für Schüler*innen sein, um Umsetzungspläne für eine abfallneutrale oder verpackungsarme Schule zu entwerfen. Mit den gemeinsamen Aktionen können Sie unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und diese für das Thema Müllvermeidung sensibilisieren.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen, Schulen, Kindertagesstätten **Indirekt:** Stadtreinigung, Industrie
FRISTIGKEIT	Kurz- bis mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Umweltamt, Ordnungsamt, Abfallamt **Extern:** Handel, Wochenmärkte, Schulen, Kitas, Bürger*innen, NGOs
EINMALIG/DAUERHAFT	Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:** Je nach Ausgestaltung bis **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	• Achten Sie darauf, dass auf dem Aktionstag Theorie und Praxis auf die Zielgruppe abgestimmt sind und einem angemessenen, ebenfalls zielgruppengerechten Zeitplan folgen. • Es ist sinnvoll, zusätzlich zu einzelnen lokalen Aktionen auch eine kommunenweite oder regionale Aktion zu initiieren, die gleichzeitig an mehreren Standorten stattfindet, etwa ein stadtweiter Frühjahrsputz. So sorgen Sie für mehr Reichweite.
KOMBINIERBAR MIT	• Alle weiteren Kommunikationsmaßnahmen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	• Reduktion des Litterings • Verbesserung des Problembewusstseins für Verpackungsmengen und Abfallaufkommen

BEISPIELE

Der Verein Zero Waste Köln e. V. bietet regelmäßig Zero-Waste-Picknicks in Kölner Parks an. Dabei wird das Müllaufsammeln mit einem Picknick verbunden, bei dem gezeigt wird, wie es auch ohne Abfallberge und Verschwendung möglich ist, lecker zu essen und zu trinken. Ziel ist ein intensiver Austausch zwischen Expert*innen, Bürger*innen und Anwohner*innen rund um das Thema Müllvermeidung. Mehr Infos unter: → *zerowastekoeln.de*

In Zusammenarbeit mit dem Abfallamt des Landkreises Bautzen veranstaltet die Naturzentrale mit der Naturschutzstation Neschwitz e. V. und dem Naturschutzzentrum Oberlausitzer Bergland e. V. in Neukirch/Lausitz einen Müllaktionstag. In den Städten und Gemeinden Nebelschütz, Wittichenau, Neukirch/Lausitz und Königswartha wird im Rahmen dieser Aktion achtlos weggeworfener Müll eingesammelt. Jede*r Bürger*in ist herzlich eingeladen sich zu beteiligen. Mehr Infos unter: → *naturzentrale-bautzen.de*



© Let's Do It! Germany e. V., 2022, WCD



© Let's Do It! Germany e. V., 2022, peepo, iStock.com

24 KAMPAGNEN

BESCHREIBUNG

Neben kommunikativen Einzelmaßnahmen sind auch größer angelegte Kampagnen eine gute Möglichkeit, um Bürger*innen für das Thema Verpackungsreduktion zu sensibilisieren. Kampagnen sind in der Regel zeitlich befristet und machen über verschiedene Kommunikationskanäle auf ein bestimmtes Thema aufmerksam, meist verbunden mit einer konkreten Handlungsaufforderung. Besonders wirkungsvoll sind Kampagnen, wenn Ihre Kommune bei der Durchführung mit wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zusammenarbeitet; das verstärkt die Glaubwürdigkeit und Sichtbarkeit Ihrer Botschaften. Auch die Einbindung lokal oder überregional bekannter Persönlichkeiten als »Gesichter« Ihrer Kampagne ist erfolgversprechend.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen **Indirekt:** Hersteller, ggf. Handel
FRISTIGKEIT	Mittelfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Öffentlichkeitsarbeit, Fachämter, ggf. Bürgermeister*innenamt **Extern:** Zeitungen/Medien, je nach inhaltlicher Ausrichtung Handel, Wirtschaft, NGOs, Entsorgungsbetriebe
EINMALIG/DAUERHAFT	Normalerweise einmalige Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Je nach Umfang der Kampagne sowie der dabei eingesetzten Kommunikationselemente kann der Aufwand stark schwanken. ◎ Für eine möglichst große Wirkung sollten Sie konkrete und verfügbare Handlungsalternativen aufzeigen.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Individuelle Abfallberatung, Abfallaufklärung ◎ Einkaufsratgeber ◎ Training und Fortbildung ◎ Alle Kommunikationsmaßnahmen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Durch die große Sichtbarkeit können Kampagnen nicht nur die Einstellung der Bürger*innen beeinflussen, sondern auch ihr (Einkaufs-)Verhalten.

BEISPIELE

Mit der Kampagne *Let's go Mehrweg* werben die Stadt und der Landkreis Bayreuth für die Verwendung von Mehrwegverpackungen und sensibilisieren für die Folgen von Einwegverpackungen. Zur Kommunikation werden u. a. Plakate, Radiobeiträge und Social Media genutzt. Mehr Infos unter: → *Let's go Mehrweg*

Mit der Kampagne *#andersbechern* macht die Stadt Heidelberg multimedial auf den Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastung durch Einwegbecher aufmerksam und wirbt für Mehrwegalternativen. Zur Kampagne gehört eine »Becherkarte«, die die Standorte von Betrieben mit Mehrwegangeboten zeigt. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de*



© Bernd Rothammel



© Stadt Heidelberg

25 FLYER

BESCHREIBUNG

Flyer sind ein verbreitetes und praktisches Mittel, um Informationen komprimiert und ansprechend gestaltet an viele Menschen zu bringen. Sie eignen sich daher besonders, um auf neue oder bestehende Angebote der Kommune oder auf Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Je nachdem, wie die Flyer gestaltet sind und wo sie verteilt werden, können gezielt bestimmte Zielgruppen angesprochen werden. Sie können die Flyer auf Infoständen verteilen, in öffentlichen oder privaten Einrichtungen auslegen, als Zeitungsbeilage nutzen oder über Postwürfe an alle Haushalte in einem bestimmten Umkreis verteilen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Öffentlichkeitsarbeit, inhaltlich zuständige Fachämter **Extern:** Ggf. lokale Zeitungen
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalige oder regelmäßige Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Bei der Gestaltung von zielgruppenspezifischen Flyern sollten Sie die konkreten Bedürfnisse und Vorlieben dieser Gruppe berücksichtigen, um eine möglichst hohe Verbreitung zu erzielen. ◎ Planen Sie bei der Erstellung eines abgestimmten Textes ausreichend Zeit für die ämterübergreifende Koordination ein. ◎ Achten Sie auf eine professionelle redaktionelle Bearbeitung und ein professionelles Layout. ◎ Das Flyer-Material sollte umweltfreundlich sein.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Alle Kommunikationsmaßnahmen ◎ Alle kommunalen Veranstaltungen und Angebote
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Mit Flyern lassen sich auch Haushalte erreichen, die für ausführliche Informationen – etwa Zeitungsartikel – weniger zugänglich sind oder die keinen Internetzugang haben.

BEISPIELE

Die Stadtwerke Karlsruhe empfehlen in ihrem Flyer das Trinken von Leitungswasser, um Abfall durch Getränkeverpackungen zu reduzieren. Mehr Infos unter: → *stadtwerke-karlsruhe.de*

Die Stadt Würzburg hat einen Flyer erstellt, der auf die generelle Plastikproblematik aufmerksam macht und gleichzeitig den Bürger*innen Möglichkeiten vorstellt, wie sie weniger Kunststoffe verbrauchen können. Mehr Infos unter: → *wuerzburg.de*

Die Stadt Blaustein stellt in einem Flyer die Idee einer Plastik-Diät vor, die für das Thema sensibilisieren und zur Reduktion des Plastikverbrauchs führen soll. Mehr Infos unter: → *blaustein.de*

Auch kommunale Unternehmen wie Stadtwerke oder Entsorgungsbetriebe können ihre Expertise nutzen und Flyer erstellen. So stellt der Abfallwirtschaftsbetrieb des Kreises Günzburg eine Maßnahmenliste zur Abfallreduktion im Alltag zur Verfügung, die sich auch auf Verpackungen bezieht. Mehr Infos unter: → *kaw.landkreis-guenzburg.de*



© Landkreis Günzburg

26 INFOSTÄNDE

BESCHREIBUNG

Kommunale Infostände auf Wochenmärkten, bei Straßenfesten oder anderen Events sind eine gute Möglichkeit, mit vielen Bürger*innen in Kontakt zu kommen und sie für das Thema Verpackungsvermeidung oder -reduktion zu sensibilisieren. Hinsichtlich ihrer Wirkung sind sie zwischen klassischer Öffentlichkeitsarbeit – etwa über Pressemitteilungen oder Webseiten – und Beratungsangeboten einzuordnen. Denn im persönlichen Gespräch können die kommunalen Vertreter*innen flexibel auf den individuellen Wissensstand der Bürger*innen eingehen und passende Angebote machen – vom Verteilen von Informationen bis hin zur Diskussion von Alternativen.

Wenn Sie Ihre Infostände an zentralen Orten aufstellen, können Sie auch Personen erreichen, die sich bislang wenig mit Plastik und Verpackungen auseinandergesetzt haben. Infostände lassen sich gut dazu nutzen, direktes Feedback zu bestehenden Angeboten – etwa zur kommunalen Abfallberatung – zu erhalten und andere Mittel der Öffentlichkeitsarbeit wie Flyer und Informationsmaterialien zu verteilen.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen; je nach Rahmenveranstaltung auch weitere Gruppen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Abfallamt, Öffentlichkeitsarbeit **Extern:** Ggf. Zeitungen/Medien
EINMALIG/DAUERHAFT	Regelmäßige Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	◎ Für die Konzeption und Vorbereitung eines Infostands ist ein höherer Anfangsaufwand einzuplanen; sobald Sie aber alle dazugehörigen Materialien erstellt haben, können Sie den Infostand unkompliziert und auch kurzfristig für viele Anlässe einsetzen. ◎ Um mit Passant*innen ins Gespräch zu kommen, haben sich besonders interaktive Angebote wie Spiele oder ein Quiz als Einstieg bewährt.
KOMBINIERBAR MIT	◎ Verschenken von Mehrwegprodukten ◎ Aktionstage ◎ Alle Kommunikationsmaßnahmen
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	◎ Setzen Sie den Infostand etwa auf Wochenmärkten ein, können Besucher*innen die Informationen und Anregungen zur Verpackungsvermeidung direkt beim anschließenden Einkauf umsetzen.

BEISPIEL

Im Rahmen des Verpackungslabors im Forschungsprojekt *Innoredux* wurden von März bis Juli 2021 mehrere Infostände zum Thema Plastik und Verpackungen auf Wochenmärkten in Heidelberg aufgestellt. Informationsmaterialien mit praktischen Tipps wurden mit interaktiven Elementen und Beratungsgesprächen kombiniert.

Ein passender Anlass für einen Infostand zum Thema Abfallvermeidung ist auch die jährlich stattfindende »Europäische Woche zur Abfallvermeidung«, bei der im letzten Jahr die Stadt Ludwigshafen mit einem Infostand vertreten war, an dem sie Informationen bereitgestellt und kostenlos Gemüsenetze verteilt hat. Mehr Infos unter: → *ludwigshafen.de*



Foto: Stadt Heidelberg

27 PRESSEARBEIT UND SOCIAL MEDIA

BESCHREIBUNG

Mit klassischer Pressearbeit und dem Bespielen von Social-Media-Kanälen kann Ihre Kommune eine große Anzahl an Bürger*innen mit dem Thema Verpackungsvermeidung erreichen. Sie können über den Presseverteiler bzw. die Auswahl des Social-Media-Kanals steuern, welche Zielgruppen Sie erreichen wollen.

Über entsprechende Meldungen in Zeitungen, Plakat- und Schautafeln oder Social-Media-Kanäle wie Telegram, Linkedin, TikTok, Facebook, Instagram oder Twitter lassen sich, um am Zahn der Zeit zu sein, sowohl inhaltliche Informationen gezielt streuen als auch kommunale Angebote und Veranstaltungen bewerben. Besonders wirkungsvoll ist es auch hier, wenn Sie verschiedene Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit miteinander verbinden, etwa indem Sie aktuelle Aufklärungs-Aktivitäten wie Infostände, ein abfallarmes Frühstück oder Aktionstage parallel von der lokalen Presse oder auf Social Media begleiten lassen. Wenn Sie die Dokumentation der Aktion im Nachhinein weiterverbreiten, können Sie deren Wirkung auch über das eigentliche Ereignis hinaus aufrechterhalten und gleichzeitig durch eine gezielte Aufbereitung neuen Zielgruppen zugänglich machen.

ZIELGRUPPEN	**Direkt:** Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Pressestelle, Bürgermeister*innen, Rechtsamt, Fachämter **Extern:** Zeitungen/Medien; ggf. Entsorgungsbetriebe oder andere fachlich involvierte Akteure
EINMALIG/DAUERHAFT	Regelmäßige/Dauerhafte Maßnahme
AUFWAND	**Zeit:**  **Kosten:** 
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	⊙ Die Inhalte zum Thema Verpackungsvermeidung lassen sich in der Regel unkompliziert in die bestehenden Prozesse der Öffentlichkeitsarbeit integrieren.
KOMBINIERBAR MIT	⊙ Alle Kommunikationsmaßnahmen ⊙ Alle öffentlichen Veranstaltungsformate und Angebote, z. B. Abfallberatung oder Aktionstage
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	⊙ Durch eine regelmäßige Kommunikation kommunaler Aktionen zur Verpackungsvermeidung erhöhen Sie die Sichtbarkeit des Themas. ⊙ Gleichzeitig kann dies positive Effekte auf das öffentliche Bild Ihrer Kommune haben.

BEISPIELE

Im Rahmen der Zero-Waste-Kampagne der Stadt Kiel informiert die Webseite Bürger*innen über neue Maßnahmen, Veranstaltungen und Tipps für den Alltag. Zudem wird über die Social-Media-Accounts der Stadt auf die Inhalte der Webseite verwiesen. Mehr Infos unter: → *kiel.de*

Ein anderes Beispiel ist die Webseite der Kampagne »Jena plastikfrei«, auf die auch in der lokalen Presse verwiesen wurde. Sie gibt einen Überblick über die Problematik von Plastikverpackungen und präsentiert zehn Handlungsempfehlungen, um diese im Alltag zu vermeiden. Mehr Infos unter: → *umwelt.jena.de*

28 PLAKATAKTIONEN

BESCHREIBUNG

Viele Wartehäuschen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) verfügen über eine Werbefläche, die kommerziell vermietet wird. In Zeiten, in denen diese Werbeflächen nicht genutzt werden, kann Ihre Kommune »Lückenhängungen« vornehmen, die finanziell günstiger sind als das reguläre Anmieten. Dazu müssen Sie zu den Betreibern der Werbeflächen Kontakt aufnehmen und nach Möglichkeiten suchen, zeitliche Lücken in der Behängung der Werbeflächen für Ihre Plakataktionen zu nutzen.

ZIELGRUPPEN	Bürger*innen
FRISTIGKEIT	Kurzfristige Umsetzung
ZU BETEILIGEN	**Intern:** Kämmerei, Öffentlichkeitsarbeit **Extern:** Betreiber der ÖPNV-Haltestellen, Marketingagentur
EINMALIG/DAUERHAFT	Einmalige Maßnahme für einige Wochen/Monate
AUFWAND	**Zeit:** **Kosten:** €
DARAUF SOLLTEN SIE ACHTEN	○ Bereiten Sie die Aktion durch ein Auftakt-Pressegespräch vor. ○ Achten Sie darauf, dass die Plakate aus umweltfreundlichem Material sind.
KOMBINIERBAR MIT	○ Kampagnen ○ Alle weiteren Kommunikationsmaßnahmen ○ Pressearbeit und Social Media
POSITIVE ZUSATZEFFEKTE	○ Attraktive Plakate werten die Wartehäuschen optisch auf. ○ Passant*innen werden niedrigschwellig über das Thema Verpackungen informiert.

BEISPIEL

Im Rahmen des *Innoredux*-Verpackungslabors wurden im Herbst/Winter 2021/22 an Heidelberger ÖPNV-Wartehäuschen drei Plakatmotive mit dem Motto »Besser nackt als verpackt« ausgehängt. Die Plakataktion wurde durch ein Pressegespräch eingeleitet. Mehr Infos unter: → *heidelberg.de*



Foto: Frieder Rubik

BLOCK III: VERNETZEN

Viele der in Block II dargestellten Maßnahmen sind dann am wirkungsvollsten, wenn Ihre Kommune sie nicht allein umsetzt, sondern sich zur Vorbereitung mit Partnern austauscht. In diesem Block haben wir Ansatzpunkte dafür zusammengestellt, wie eine Zusammenarbeit mit anderen Kommunen erfolgen kann, um Erfahrungen zu teilen; und auch auf Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Organisationen außerhalb der kommunalen Verwaltung wie Wirtschaft und Zivilgesellschaft gehen wir hier ein.

EXTERNE KOOPERATIONEN REALISIEREN

Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen

Weltweit engagieren sich Kommunen für die Abfallvermeidung. So haben 23 Pionierkommunen im August 2018 die C40's »Advancing Towards Zero Waste Declaration«[7] unterzeichnet. In dieser bekennen sich die – mittlerweile 27 – Kommunen dazu, Maßnahmen zur Verringerung von Siedlungsabfällen und zur Verbesserung des kommunalen Stoffstrommanagements umzusetzen.

Mithilfe von Zero-Waste-Ansätzen streben Kommunen an, Ressourcen möglichst lange zu nutzen sowie Materialien aus dem Abfallstrom zurückzugewinnen und erneut dem Stoffkreislauf zuzuführen. Dazu wurde in Europa ein Zero-Waste-Netzwerk[8] gegründet. Derzeit nehmen 462 europäische Kommunen an dem »Zero Waste City Programm« der Initiative teil und möchten eine zertifizierte »Zero Waste City« werden. In Deutschland ist derzeit Kiel Kandidat dafür: Die Stadt hat ihre kommunalen Zero-Waste-Ziele bereits aufgestellt und entsprechende Strategien erarbeitet. Andere Städte wie Köln und München sowie der Kreis Höxter bereiten ihre Bewerbung vor.

Der Austausch zwischen Kommunen kann Ideen anregen und Städte in ihren Bemühungen unterstützen, das Verpackungsaufkommen zu reduzieren. Die beiden Zero-Waste-Städte Kiel und San Francisco kooperieren bei der gemeinsamen Zielsetzung und der Erarbeitung von Maßnahmen. Bei allen Maßnahmen muss beispielsweise gelten, dass die Alternativen zu Kunststoffverpackungen eine nachweisbar bessere Nachhaltigkeitsbewertung haben.

ICLEI (Local governments for Sustainability), ein globales Netzwerk von über 2.500 lokalen und regionalen Verwaltungen, bearbeitet Fragen der Kreislaufwirtschaft und unterstützt Kommunen dabei, in diesem Bereich aktiv zu werden. ICLEI hat 2020 die »Circular Cities Declaration«[9] veröffentlicht – eine politische Erklärung mit dem Ziel, Städte untereinander und mit externen Partnern zu verbinden und den Wissensaustausch zum Thema Kreislaufwirtschaft zu stärken. Aktuell haben 65 Städte diese Erklärung unterzeichnet, aus Deutschland bisher Aachen und Freiburg im Breisgau.

Sie können aber nicht nur diese dezidierten Zero-Waste- oder Kreislaufwirtschafts-Allianzen, sondern auch bestehende kommunale Verbände und Netzwerke nutzen, um das Thema in Ihrer Kommune voranzutreiben. So könnten beispielsweise Treffen des Verbandes Kommunaler Stadtreinigungs- und Abfallwirtschaftsbetriebe im Verband Kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) eine Gelegenheit bieten, um interessante Maßnahmen und Best Practices vorzustellen und Erfahrungen auszutauschen. Auch der Deutsche Städtetag mit seiner Vielzahl an Unterstützungsmöglichkeiten und Veranstaltungen kann eine geeignete Plattform für den Austausch zwischen Kommunen sein.

Was aus Sicht vieler Kommunen in Deutschland aktuell noch fehlt, ist eine Wissensplattform, die in Form eines »Katalogs« oder einer Webseite die Vielzahl an Ideen, Lösungsansätzen und Erfahrungen von Kommunen zum Thema Verpackungsaufkommen und dessen Begrenzung zusammenträgt. Bisher kosten die Recherche und Zusammenstellung der zerstreuten Informationen viel Aufwand und Zeit. Die Einrichtung einer derartigen Plattform könnte beispielsweise durch den Deutschen Städtetag erfolgen.

7 Vgl. →*c40.org*

8 Vgl. → *zerowasteeurope.eu,* für Deutschland: → *zerowastegermany.de*

9 Vgl. → *circularcitiesdeclaration.eu*

Regionale Zusammenarbeit

Kommunen kooperieren bereits heute in vielfältiger Form, dies zeigen Beispiele aus den Bereichen Mobilität, Abfallwirtschaft oder Energie. Vielversprechend für das Ziel der kommunalen Kreislaufwirtschaft ist eine Zusammenarbeit an der Schnittstelle Wirtschafts- und Innovationsförderung und Abfallwirtschaft. Viele Maßnahmen zur Reduktion von (Einweg-)Verpackungen, die in dieser Handreichung vorgestellt werden, profitieren insbesondere von einer Zusammenarbeit in der Region. Denn durch eine stärkere Regionalisierung von Produktion und Konsum können u. a. Transport- und Logistikketten und -wege verkürzt werden. Solche kurzen Wege tragen dazu bei, Mehrwegsysteme ökologisch »rentabel« zu machen. Dies gilt sowohl für den Weg von der Produktions- zur Absatzstätte als auch für die Rückführung benutzter Mehrwegbehälter zur Reinigung und Wiederbefüllung. Damit stellen sich die Aufgaben für Stadtverwaltungen innerhalb einer Region,

- den Aufbau von Mehrwegkapazitäten angebotsseitig zu unterstützen,
- die regionale Vielfalt der Mehrwegsysteme zu begrenzen bzw. eine Standardisierung voranzutreiben und entsprechende Absprachen zu begleiten sowie
- die regionale Nachfrage auf die Verpackungen der kurzen Wege aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig können kurze, regionale Wertschöpfungsketten auch dazu beitragen, sich unabhängiger von den Risiken globaler Lieferketten zu machen – das zeigen die jüngsten Beispiele im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und dem Ukrainekrieg. Eine solche »Deglobalisierung« ist jedoch kein Selbstläufer, sondern bedarf der politischen Unterstützung, auch auf kommunaler Ebene.

Die Formen der Zusammenarbeit verschiedener Verwaltungen können vielfältig sein, von Ad-hoc-Treffen auf Fachebene bis hin zu langfristigen regionalen Entwicklungsstrategien. Wichtig ist, dass Gemeinsamkeiten zusammengetragen und ein kooperatives Vorgehen von den jeweiligen Verwaltungsspitzen unterstützt wird.

Zusammenarbeit mit Akteuren aus Gewerbe, Handel und Zivilgesellschaft

Die Reichweite und Möglichkeiten einer Kommune sind begrenzt. Die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen, wie sie in Kapitel 3 dargestellt wurden, ist ein gemeinschaftliches Werk: Impulse einer Verwaltung können verpuffen, wenn diese nicht in die kommunale Landschaft eingebettet sind. Die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren und potenziellen Kooperationspartnern kann nicht nur die Wirkung der Maßnahmen verbessern, sondern auch als Hebel genutzt werden, um Dritte zu erreichen und bei diesen eigenständigen Maßnahmen anzustoßen. Akteure, die hier in Betracht zu ziehen sind, sind beispielsweise:

- Wirtschaftsverbände wie Industrie- und Handelskammern, Einzelhandelsverband, Hotel- und Gaststättenverband,
- zivilgesellschaftliche Organisationen wie Umwelt- und Naturschutzverbände, Sport- und Kulturvereine, Kirchengemeinden, freiwillige Initiativen,
- Forschungseinrichtungen wie freie Institute oder einzelne Hochschulfakultäten und
- lokale Netzwerke, etwa die Lokale Agenda 21, oder Bündnisse, beispielsweise das Bremer »Bündnis für Mehrweg«,[10] das von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau in Zusammenarbeit mit der Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategie Nord (RENN.nord), dem BUND Bremen, der Handwerkskammer Bremen und der Geschäftsstelle Umwelt Unternehmen gegründet wurde.

10 Vgl. → *umwelt-unternehmen.bremen.de*

Die Zusammenarbeit kann kurz- oder auch längerfristig angelegt sein und viele Formate sind denkbar. Einige Beispiele:

- regelmäßig stattfindende Runde Tische, zu denen für eine bestimmte abgegrenzte Fragestellung Vertreter*innen verschiedener Interessen und Meinungen zur Teilnahme eingeladen werden, z. B. der Runde Tisch »Sauberes Lahr«,[11] bei dem Bürger*innen gemeinsam mit der Stadtverwaltung Ideen und Verbesserungsvorschläge für die Müllorganisation in der baden-württembergischen Stadt besprechen (vgl. dazu auch Maßnahme → *»Runde Tische«*),
- offene Abende (Kamingespräch, Stammtisch),
- Mitmach-Labore oder »Hackathons«, bei denen in kurzer Zeit Ideen entwickelt werden und gleichzeitig die zur Umsetzung notwendigen Allianzen entstehen können (idealerweise in Kooperation mit externen Akteuren wie Hochschulen oder Unternehmen),
- Abfallbeiräte, etwa das Advisory Board in der Stadt Kiel,[12] der aus Mitgliedern der Verwaltung und Ehrenamtlichen aus der Zivilgesellschaft besteht und zweimal jährlich tagt, sowie
- Begleitkreise, etwa der Begleitkreis, der im Rahmen des BMBF-Forschungsschwerpunkts »Plastik in der Umwelt«[13] eingerichtet wurde, bei dem Akteure aus Bund, Ländern und Kommunen sowie Verbänden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft die Wissenschaftler*innen mit Gesellschaft und Politik vernetzen und Ergebnisse publizieren.

Ein willkommener »Nebeneffekt« dieser unterschiedlichen Formen des Zusammenarbeitens könnte sein, dass die beteiligten Akteure und Organisationen Kontakte untereinander knüpfen und das Gefühl entwickeln, gemeinsam etwas voranzubringen; damit kann sich eine lokale oder regionale Identifizierung entwickeln – ein guter Antrieb für weitere Aktivitäten.

11 Vgl. → *lahr.de – Gemeinsam für ein sauberes Lahr*

12 Vgl. → *kiel.de – Zero Waste Kiel Konzept,* S.182 f.

13 Vgl. → *bmbf-plastik.de*

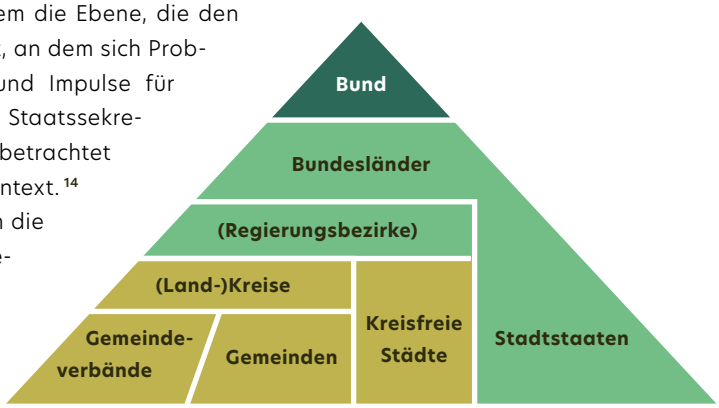
BLOCK IV: VERÄNDERN

Vieles kann sich verändern, wenn das Bestehende infrage gestellt und neue Impulse gegeben werden.

RAHMENBEDINGUNGEN BEEINFLUSSEN UND ÄNDERN

Initiativ werden und auf Rahmenbedingungen einwirken

Kommunen sind im deutschen föderalen System die Ebene, die den Bürger*innen am nächsten ist. Sie sind der Ort, an dem sich Problemlagen konkret und offenkundig zeigen und Impulse für Handlungen und Maßnahmen entstehen. Der Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung betrachtet Kommunen als zentrale Akteure in diesem Kontext.[14] Das kommunale Verwaltungshandeln ist durch die Vorgaben übergeordneter Einheiten jedoch begrenzt und stößt immer wieder an Kompetenzgrenzen – diese sind jedoch nicht starr und unveränderbar, sondern unterliegen immer wieder Anpassungen an veränderte Lagen.



Deswegen können sich Kommunen als **strukturpolitische Akteure** engagieren und auf Änderungen von bestehenden Rahmensetzungen auf Bundes- und Landesebene drängen. Dies kann zunächst durch Initiativen im Rahmen bestehender kommunaler Vertretungen oder Organisationen erfolgen. Dazu gehören insbesondere

- der Deutsche Städtetag als themenübergreifende Organisation,
- der Verband kommunaler Unternehmen e. V. (VKU) sowie
- themenspezifische Organisationen wie ICLEI, Zero Waste Germany e. V., Circular Cities, die in ihren Aktivitäten einen spezifischen Fokus auf Umwelt- bzw. Abfallthemen haben.

In diese Organisationen können Sie Ihre kommunalen Interessen einbringen, mit anderen austauschen und – bei entsprechenden Anlässen – gebündelt weiterreichen bzw. vertreten.

Ihre Kommune sollte sich jedoch nicht scheuen, sich auch direkt in parlamentarische Prozesse einzubringen, etwa durch

- eine direkte Kontaktaufnahme zu Bundes- und Landesministerien,
- die Abgabe von Stellungnahmen zu laufenden parlamentarischen Prozessen oder
- die Kontaktierung der lokalen bzw. regionalen Bundes- bzw. Landtagsabgeordneten.

Gemeinsames Ziel dieser verschiedenen Ansatzpunkte ist es, auf die übergeordneten staatlichen Ebenen einzuwirken, kommunale Perspektiven einzubringen und letztendlich damit den eigenständigen Möglichkeits- und Aktivitätsraum der kommunalen Abfallwirtschaft auszubauen.

14 Vgl. → *www.bundesregierung.de*

Bringen Sie sich in laufende Prozesse ein!

Neben dem initiativen Einwirken gibt es auch andere Ansatzpunkte auf Ebene des Bundes, bei denen Ihre Kommune sich einbringen kann, etwa

- die Teilnahme an parlamentarischen Anhörungen,
- das Einbringen von Petitionen,
- das Engagement in bundesweiten Kooperationen, z. B. die zur nationalen Stadtentwicklungspolitik [15] oder
- die Teilnahme an Runden Tischen wie dem Runden Tisch zur Vermeidung von überflüssigen Plastikverpackungen oder dem Runden Tisch Meeresmüll (→ *muell-im-meer.de*).

15 Vgl. → *nationale-stadtentwicklungspolitik.de*

ANHANG

Weiterführende praktische Hinweise

ZUSAMMENSCHLUSS VERSCHIEDENER STÄDTE

- Zero Waste Germany e. V.: → *zerowaste-germany.com*
- Circular cities: → *circulars.iclei.org*
- C40 Cities: → *c40.org – Zero Waste*
- Abfall: → *c40.org – Waste management*

SUPRANATIONALER AUSTAUSCH

- OECD: Circular cities: → *oecd.org*
- Circular cities and regions initiative: → *ec.europa.eu*

KAMPAGNEN

- Initiative Plastikfreie Stadt: → *plastikfreiestadt.org*

INSTITUTIONEN UND ORGANISATIONEN

- Deutscher Städtetag: → *staedtetag.de*
- Abfall: → *www.staedtetag.de – Abfall, Abwasser und wasser*

ANDERE KOMMUNALE INFORMATIONEN

- → *lubw.baden-wuerttemberg.de – Abfallvermeidung in Kommunen.* In dieser Übersicht werden Beispiele aus Baden-Württemberg zur Abfallvermeidung in Kommunen vorgestellt.
- → *muellnichtrum.rlp.de.* Auf dieser Webseite des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität Rheinland-Pfalz werden Müllvermeidungsmaßnahmen und Informationen für Kommunen zusammengestellt.

ANDERE INSTRUKTIVE LEITFÄDEN

- Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg (2019): Zero-Waste Konzept für den öffentlichen Raum. Friedrichshain-Kreuzberg. Herunterladbar unter: → *berlin.de – BA Friedrichshain-Kreuzberg*
- Bilitewski, B./Härdtle, G. (2013): Abfallwirtschaft. Handbuch für Praxis und Lehre. Berlin/Heidelberg: Springer
- BMU (2020): Abfallvermeidungsprogramm des Bundes unter Beteiligung der Länder. Fortschreibung. Wertschätzen statt Wegwerfen. Herunterladbar unter: → *bmuv.de*
- BUND (2018): Berlins Weg zu Zero Waste. Eckpunkte zur Förderung von Abfallvermeidung in der Hauptstadt. Herunterladbar unter: → *bund-berlin.de*
- Grüne Liga (2014): Handlungskonzept. Abfallarme Großveranstaltungen und Straßenfeste. Herunterladbar unter: → *grueneliga-berlin.de*
- Riousset, P./Rubik, F. (2020): Vermeidung von Kunststoffeinträgen in die Umwelt durch Verpackungen. Ein Impulspapier zu Steuerungsmöglichkeiten deutscher Kommunen. Berlin. Herunterladbar unter: → *ioew.de*
- Seeger, D. et al. (2021): Handlungsoptionen für Kommunen zur Reduktion des Plastikmüllaufkommens: Sammlung von Best-Practice-Beispielen. Herunterladbar unter: → *muell-im-meer.de*
- Seeger, D./Masur, E./Hentschel, A./Lorenz, M./Barrelet, J./Fedder, B./Gräwe, D./Günther, L./Kroll, H.,/Olschewski, K.,/Rubel, C./Wegner, K./Werner, S. (2022): Handlungsoptionen für Kommunen zur Reduktion des Plastikmüllaufkommens: Kommunale Regelungsmöglichkeiten. Runder Tisch Meeresmüll, AG Landbasierte Einträge, Unterarbeitsgruppe Kommunale Vorgaben. S. 43. Herunterladbar unter: → *www.muell-im-meer.de*
- Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) (2016): Leitfaden zur Erstellung kommunaler Abfallvermeidungskonzepte. Abgerufen von Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz. Herunterladbar unter: → *resource-lab.de*
- ZeroWasteCities/Simon, J.M./McQuibban, J./Condamine, P. (2020): Der Zero Waste Masterplan - Wie die Vision einer Kreislaufwirtschaft für Europa wahr wird. Herunterladbar unter: → *zerowastecities.eu*